Ellwangen

Die

Stiftskirche

und die

Stiftsheiligen

Ellwangens.

Zum elfhundertjährigen Jubiläum

von

Karl Anton Busl,

Kaplan in Ravensburg.

Historischer Verein
Schwäb. a. d. Neuburg

Ravensburg.

'sche Buchhandlung.

1864.

HV
1075

H.V. 275

44

Historischer Verein
von
Schwaben u. Neuburg

Bei A. Schaufele in Stuttgart.

Die Stiftskirche und Stiftsheiligen in Ellwangen.

Die

Stiftskirche

und die

Stiftsheiligen

Ellwangens.

Zum elfhundertjährigen Jubiläum

von

Karl Anton Busl,
Kaplan in Ravensburg.

Historischer Verein von Schwaben u. Neuburg

Ravensburg.
Dorn'sche Buchhandlung.
1864.

Christliches

Gesangbuch

für die

katholischen Christen

in

Württemberg.

STADTBIBLIOTHEK * AUGSBURG *

Historischer Verein von Schwaben u. Neuburg

Schnellpressendruck von Carl Maier in Ravensburg.

1864.

Vorwort.

Im Monat Juni entschloß ich mich auf die Nachricht, daß Niemand eine größere Jubiläumsschrift herauszugeben im Sinne habe, zum 1100jährigen Jubiläum meiner Vaterstadt eine solche abzufassen, zu deren Gegenstand ich eine ausführliche technische und historische Beschreibung der Stiftskirche und eine Lebensbeschreibung der Stiftsheiligen aus dem Grunde wählte, weil in ersterer Beziehung etwas annähernd Vollständiges durchaus nicht existirte, in letzterer Beziehung die Kenntniß von den Lebensumständen der Stiftsheiligen in vielen Kreisen ganz erloschen war.

Ich benützte unter anderen außer Khamm's schätzbarem Werke das Staatsarchiv, leider nur mit spärlichen Resultaten, die v. Hiller'sche Sammlung, jetzt im Besitz von Hrn. Cpl. Fröhlich in Westhausen (von mir der Kürze halber mit H. S. bezeichnet) und von ihm selbst vermehrt, und die von Schiller'sche Sammlung, jetzt im Stadtarchiv Ellwangen befindlich, an welcher der fürstl. Ellwang. Hofrath v. Schiller, sein Sohn Oberamtmann v. Schiller zu Neresheim, sein Enkel Friedrich v. Schiller und Professor Freudenreich im Ganzen von c. 1770 bis 1839 arbeiteten (mit Sch. S. bezeichnet). Während die schätzbare Sammlung des † Oberjustizraths v. Hiller alles die Ellwanger Gegend betreffende Wissenswerthe enthält und so eine vorzügliche Grundlage

zu einer künftigen Oberamtsbeschreibung bildet, auch gerade in Betreff der letzten Pröpste (gleich der zu ihr gehörigen Hefelin'schen deutschen Bearbeitung von Khamm sammt eigenen Zusätzen) viel Material gibt, wird die Sch. S. durch die Menge von genau copirten Urkunden werthvoll, welche aus der Regierungszeit der jeweiligen Aebte und Pröpste stammen und deren Originale größtentheils jetzt im Staatsarchiv aufbewahrt sind, hat aber von den letzten Pröpsten nur Weniges.

Für meine Zwecke ließen mich freilich oft beide im Stich und war ich auf mich selbst angewiesen. Was ich aber fand, habe ich an passendem Ort eingefügt und auch Kenner der Ellwanger Geschichte werden, wie ich glaube, viel neue, bis jetzt unbekannt gewesene historische Notizen da und dort eingeflochten finden. Möge das Schriftchen, dem ich mit Liebe meine schwachen Kräfte widmete, unter Berücksichtigung der nur kurzen, theilweise noch durch Amtsgeschäfte und einen Ortswechsel beschränkten Zeit bei den Liebhabern der christlichen Kunst und der Ellwanger Geschichte eine freundliche Aufnahme finden.

Schließlich entledige ich mich der angenehmen Pflicht, hiemit all denen, die mich bei meiner Arbeit unterstützten, namentlich Hrn. Director v. Kaußler am Staatsarchiv in Stuttgart, Herrn Caplan Frölich und Herrn Stadtschultheiß Bayrhammer in Ellwangen meinen verbindlichsten Dank hiefür abzustatten.

Ravensburg, 4. Septbr. 1864.

Der Verfasser.

I.

Die Stiftskirche.

Ungemein spärlich sind die Nachrichten, die wir von der ersten durch Hariolf[1]) erbauten Klosterkirche haben. Ueber ihre Bauart ist nichts Bestimmtes anzugeben. Nach dem Leben Hariolfs von Ermenricus, Abt zu Ellwangen von 845 bis 862 n. Chr., zu schließen, war sie eine Basilica, hatte eine Capelle zum hl. Stephanus, und unter andern einen Altar zu Ehren der heiligen Sulpiz und Servilian.

Sei es, daß, wie dies doch sonst von andern Kirchen häufig vorkommt, Erweiterungen oder Umbaue nicht vorgenommen, oder die vorgenommenen in dem Klosterarchiv nicht aufgezeichnet wurden, oder die bezüglichen Nachrichten, was das wahrscheinlichste ist, bei den vielen Klosterbränden verloren gingen, — wir finden

---

[1]) Um das Jahr 764.

nirgends mehr eine Nachricht von der ersten Kirche bis zum J. 1100, wo sie unter der Regierung des Abtes Adalger II. nach den Annalen von Ellwangen sammt dem rasch zur Blüthe gekommenen Kloster ein Raub der Flammen wurde. [1]) Der sofort in Angriff genommene Neubau fiel in eine sehr günstige Zeit. Ueberall finden wir in dieser Epoche den schon im 10. Jahrhundert rege gewordenen Trieb nach selbständiger Entwicklung und Weiterführung der überkommenen Bauelemente, der im Laufe des 12. und eines Theils des 13. Jahrhunderts jenen schönen, wohlorganisirten Baustyl zur Ausbildung und vollen Blüthe brachte, welcher jetzt, nachdem andere Bezeichnungen als unbrauchbar verlassen worden sind, allgemein den Namen des „romanischen" führt. Die Bauthätigkeit nahm noch in den letzten 2 Jahrzehnten des elften, nament-

---

[1]) Die Annalen sind im Original auf der Staatsbibliothek in Stuttgart zu finden, ebendort das Chronicon Elvacense. Abgedruckt am besten in Pertz Monum. tom. 12; ferner bei Pez thesaur. anectd. tom. 4. Ebenso zu finden bei Math. Luz, origo et fundatio Eccles. Elvac., Manuscript aus dem J. 1703, wovon eine unvollständige Copie von Leinslier in der H. S., ein Auszug in der Sch. S. sich findet. Luz hatte einen Pergamentcodex bei seiner Arbeit vor sich, der den Namen liber magnus legalis trug. Nach ihm Khamm Hierarchiae Augustanae Auctar. c. 3. n. 59.

lich aber mit Beginn des zwölften Jahrhunderts einen ungemeinen Aufschwung. Von ferner gelegenen Bauten hier absehend, nenne ich als Beleg hiefür aus der Nähe: Sindelfingen (1083), Lorch (1102—1108), Komburg (Mannskloster 1080—1140; St. Aegidiuskloster 1108), Brenz (c. 1112), Denkendorf (c. 1120—1124), Faurndau (c. 1131), Heilsbronn (c. 1136), Maulbronn 1148.

Diesen kirchlichen Bauwerken reiht sich nun auch unsere Stiftskirche[1]) an, deren Bauzeit in der Hauptsache in die Jahre 1100—1124

---

[1]) Kurze, mitunter auch unrichtige Notizen geben: Berichte an die Mitglieder des sächsischen Vereins zur Erforschung und Bewahrung vaterländ. Sprache und Alterthümer in Leipzig, 1834 (47—49); von Secretär Buzorini. Württemberg. Jahrbücher 1841, 1. H. Merz in Schorn's (Förster-Kugler's) Kunstblatt 1843, Nr. 50. Braun, Beiträge zur Geschichte Ellwangens, Gymnasialprogramm 1845. Faber-Romberg, Conversationslexicon für bildende Kunst, Leipzig 1846 pag. 432. Mauch, Mittelalterliche Baudenkmale in Schwaben, Programm der Stuttgarter polytechn. Schule 1849, S. 14. Laib und Schwarz, Formenlehre des röm. und goth. Baustyls, 2. Aufl. 1858. Kugler, Geschichte der Baukunst, 1858, II. Bd. S. 498. Lotz, Kunsttopographie Deutschlands, 1863, II. 108. Die beste bisherige technische Beschreibung von Haßler in den württembg. Jahrbüchern 1862 I. H. — Ansichten der Stiftskirche von Pflanz, Benz; kleinere bei Laib und Schwarz a. a. O. T. V. 6, auf dem Jubiläumsschriftlein von F. G. 1864 und auf den Jubiläumsbildern von 1764 und 1864.

fällt. Der Baumeister ist nirgends genannt; wahrscheinlich gehörte er, wie wir dies sonst bei derartigen Bauten um diese Zeit finden, dem Benedictinerorden an, dem die Ellwanger Gegend schon ihre erste Cultivirung zu danken hat. Jedenfalls war es, wie ein nur rascher Ueberblick über sein Werk schon zeigt, ein Meister, der auf der Höhe der Kunstentwicklung seiner Zeit stehend, es trefflich verstand, sämmtliche charakteristische Bauelemente des romanischen Styls seinem Plane einzuverleiben und so in verhältnißmäßig immer noch früher Zeit einen Tempel herzustellen, welcher als der schönste dieses Styls in Württemberg und als einer der bedeutendsten in Süddeutschland zu bezeichnen ist.

Die Kirche ist eine dreischiffige, in Form eines lateinischen Kreuzes gebaute Basilica mit 5 Apsiden, von denen 3 dem Chore angehören, 2 kleinere an den Kreuzarmen sich finden. Ueber diesen Kreuzarmen, oder genauer in dem Winkel, welchen Querschiff und Chor ostwärts bilden, erheben sich 2 stattliche viereckige, mit Helmdächern gedeckte Glockenthürme von je 3 durch schmale Bänder gesonderten Stockwerken, die wohl schon im Allgemeinen in den ursprünglichen Bau aufgenommen waren, ihrer jetzigen Gestalt nach zu schließen aber erst der 2. Hälfte des

12., vielleicht erst dem Anfang des 13. Jahrhunderts angehören. Das oberste, unter dem Dachgesims den Zahnschnitt[1]) zeigende Stockwerk hat nach jeder Seite 2, das mittlere je 2 gekuppelte, das untere je 2 einfache Oeffnungen, welche durch Lisenen eingefaßt sind, die sich oben durch verschieden gestaltete, theils eingekehlte, theils nicht eingekehlte, theilweise mit untersetzten Consolen versehene Rundbogenfriese[2]) verbinden, und von denen am nördlichen Thurm einige bereits den mäßig ansteigenden Spitzbogen zeigen, wie dies in der Spätzeit des romanischen Styls nicht selten ist.

Ob der jetzige, sehr einfach gehaltene und ebenfalls mit Helmdach versehene, viereckige Westthurm einen oder zwei Vorgänger hatte, ist nicht mehr nachzuweisen, aber das letztere zu vermuthen.[3]) Es wäre also dem ersten, romanischen Westthurm ein zweiter in der gothischen Bauperiode gefolgt, der in der Gestalt, wie sie das Modell der Kirche auf der Erztafel hinter dem

---

[1]) S. ein Muster bei Laib und Schwarz a. a. O. T. 1. F. 12 d. und Kallenbach, chronol. Formenfolge der altdeutschen Baukunst, 2. Aufl. 1853. Taf. 3, F. 21.

[2]) Kallenbach a. a. O. T. 1, F. 15.

[3]) Jedenfalls war dieser Thurm in den Plan aufgenommen, wie es sich noch bis zur Höhe des Mittelschiffgewölbes verfolgen läßt.

Hochaltar zeigt, jedenfalls noch zu Anfang des 16. Jahrhunderts vorhanden war, und später durch den gegenwärtigen kleineren ersetzt wurde. Wann dies geschehen, läßt sich nach dem gegenwärtigen Stand der Forschung nicht genau bezeichnen; vielleicht finden sich in dem Thurmknopf hierauf bezügliche Urkunden, wie dies bei Einreißung der Peter- und Paulscapelle und bei der den 11. Mai 1789 erfolgten Abtragung der 1608 erbauten Thürme St. Michael und St. Georg auf Schloß Ellwangen [1]) der Fall war. Braun's bloße Vermuthung,[2]) der im J. 1351 am Vorabend vor Allerheiligen von den Aufständischen angezündete Michaelsthurm [3]) sei der Westthurm unserer Kirche gewesen, widerlegt sich durch die in der Hiller'schen Sammlung zweimal vorkommende Notiz, daß jener Thurm an der Straße nach Dinkelsbühl in dem jetzigen Riederer'schen Garten gestanden sei.

Die Fenster sind, entsprechend der Bauzeit, einfach gehalten, stets nach innen, die in den Nebenapsiden des Chors und an den Seitenschiffen befindlichen nach Außen nur schwach ab-

---

1) H. S. und Hefelin S. 695.
2) A. a. O. S. 36.
3) Khamm, Auct. c. 3, n. 95.

geschrägt, am Haupt- und Querschiff sind außen die Ecken abgenommen, wo die Archivolten sich anlegen; an der Hauptapsis im Chor ist dies am stärksten der Fall, da diese durch 2 Archivolten ausgezeichnet ist.

Sämmtliche Fenster, von denen am Langhaus je ein Paar vom nächsten durch Lisenen, die den innern Pfeilern entsprechen, getrennt sind und so auch außen die Travéen anzeigen, haben mit Ausnahme der des Paradieses den romanischen Rundbogen; von kreisrunden finden sich eines an der Südseite des südlichen Querschiffes, weiterhin je eines über den 3 Conchen, eines über dem Südportal (Marktthor), endlich ein kleines bei der Stiege zum nördlichen Glockenthurm. Drei Fenster am Giebel des Chors sind verblendet.

Gleich den Thürmen sind auch die Dachgesimse und Giebel der Kirche mit Ornamenten, namentlich mit den für den romanischen Baustyl charakteristischen Rundbogenfriesen, jedoch in verschiedener Weise, versehen. So hat die Concha Zahnfries und Rundbogen mit Kehlung [1]) ohne Consolen, ebenso das südliche Nebenschiff mit

---

[1]) Ein Muster bei Kallenbach a. a. O. T. 1, F. 18. Springer, Baukunst des christlichen Mittelalters 1854. T. 12, F. 1.

Weglassung des Zahnschnitts. Rundfriese, deren Schenkel auf mehr oder weniger fein profilirten Consolen ruhen, finden sich an der Nord- und Südseite des Chors, an der Ost- und Westseite des nördlichen Querschiffs, sowie an der nördlichen Giebelbasis desselben, an der Nordseite des Mittelschiffs und am nördlichen Seitenschiff. Unverkennbar ist die Südseite der Kirche, als die Schauseite, reicher ornamentirt als die nördliche,[1]) welche wegen der Anbaue weniger dem Anblick ausgesetzt war, und welche, wo dies auch nicht zutrifft, in der mittelalterlichen Baukunst häufig aus symbolischen Gründen die weniger gezierte bleibt.

Während an den Schenkeln des Giebels unter dem Westthurm nur der aufsteigende Rundbogen, an der Südseite des westlichen Anbaus ans Hauptschiff der ineinanderlaufende Rundbogen,[2]) das namentlich bei normännischen Bauten beliebte Zickzackornament[3]) und der Rundbogenfries[4]) angebracht sind, wird das Kranzgesims südlich

---

1) Hier finden sich auch einmal, vom Kreuzgange aus gesehen, innerhalb der Bögen verschiedene, z. B. Zickzackornamente und anstatt der einfachen Consolen Thierköpfe.

2) Ein Muster bei Springer a. a. O. T. 12, F. 5.

3) Springer a. a. O. T. 11, F. 20. und Kallenbach a. a. O. T. 3, F. 13.

4) Muster bei Kallenbach a. a. O. T. 1, F. 13.

am Langhaus durch eine Reihe von Ornamenten belebt, die sich ebenso durch ihre glückliche Zusammenstellung, als durch die Sorgfalt in Ausführung des Details auszeichnen. Unmittelbar unter dem Dache nämlich, am kräftig, aber edel ausladenden Dachgesims zieht sich ein durch eine dreifache Reihe sogenannter facettirter Diamanten oder Brillantwürfel [1]) gebildetes Band hin; ihm folgt der Zahnschnitt, unter diesem ineinander verschlungene Rundbogen, sodann als Abschluß ein sehr elegant gearbeiteter Rundbogenfries mit zierlichen Consolen.

Um so auffallender erscheint es nun, daß, während die Südseite so reich mit Ornamenten ausgestattet ist, der südliche, geradlinigt abgeschlossene Quergiebel deren keines aufweist. Allein er hatte, wie das in den Anfang des 16. Jahrhunderts zu setzende Denkmal hinter dem Hochaltar nachweist, um diese Zeit noch an den Giebelschenkeln den aufsteigenden Rundbogen und an

---

1) Muster bei Laib und Schwarz a. a. O. T. 2, F. 1 und 9, und Kallenbach, Chronologie der deutsch-mittelalterlichen Baukunst in 86 Tafeln, 2. H. Taf. 27, Fig. a. (Ist das größere Werk von Kallenbach.) Eine Abbildung des ganzen Frieses soll sich in Gruebers christlicher mittelalterlicher Baukunst II. Theil Pl. 12 finden, welches Werk ich aber trotz mehrfacher Bemühungen nicht zu Handen bekommen konnte.

der Basis einen querlaufenden Blattfries [1]) und sehr tiefe Nischen. Ungefähr im drittletzten Jahrzehnt des 16. Jahrhunderts erlitt derselbe sehr bedeutende Beschädigungen, und bei der erfolgenden Reparatur blieben die beiden Friese weg und wurden die Nischen flacher und anders geformt. Ohne Zweifel ist nämlich auf diesen Giebel der Punkt 28 in der Wahlkapitulation des Propsts Christoph von Freiberg mit den Stiftsherrn v. 26. Juli 1574 zu beziehen [2]) welcher sagt: „Für den Wiederaufbau der vor Jahren herabgefallenen Giebelwand an der Stiftskirche bewilligt der Propst $^2/_3$, das Kapitel $^1/_3$ der Kosten," was, da, wie es scheint, der Propst diesem Versprechen nicht alsbald nachkam, bei einem Vergleich, der zwischen Propst und Kapitel vor den Bischöfen Martin von Eichstädt und Marquard von Augsburg am 17. September 1580 wiederholt wurde. Indeß wurde der Wiederaufbau nach der Inschrift am Giebel erst 1588, unter Freibergs Nachfolger Wolfgang von Hausen, fertig. Der Giebel zeigt nun jetzt ganz oben eine Altane, wo schon auf dem Modell eine Oeffnung sich

---

1) Einen ganz ähnlichen s. bei Laib und Schwarz a. a. O. T. 5, F. 18.

2) Eine Copie in Sch. S. II. 61b. und II. 69. Das Datum wird unrichtig sein, denn Freiberg wurde schon im J. 1573 gewählt.

befindet, darunter die Jahrzahl 1588 und das ebenfalls auf dem Modell schon angedeutete letzte Gericht mit Christus auf dem Regenbogen, der fürbittenden Mutter Gottes und dem Erzengel Michael in sehr flacher Nische, eine treffliche Arbeit. Neben der Darstellung des Weltgerichts befinden sich auf Consolen stehend in Nischen, die durch ihre muschelförmige Wölbung unverkennbar auf die Zeit der Renaissance hindeuten, 2 Figuren nebst 2 Wappenschildern, die den Widder, das Abzeichen der Familie Hausen, führen. Der Giebel selbst wird unter den Nischen durch ein schwach ausladendes Gesims mit Plättchen, Wulst und Einziehung abgeschlossen.

Die Kirche hat 5 Zugänge, 2 nördlich vom Kreuzgange her, von denen einer an Sonn- und Feiertagen geöffnet ist, einer ebenfalls von Norden mit späterem Vorbau, früher vornehmlich für die Geistlichkeit bestimmt, weiterhin ein Portal in die westliche Vorhalle und eines in das südliche Seitenschiff. Blos die letztgenannten Zwei kommen in künstlerischer Beziehung hier in Betracht. Das Südportal (die Marktthüre), früher mit einer Vorhalle versehen, gehört in seiner gegenwärtigen ornamentalen Ausstattung, gleich dem reichen Kranzgesims an der Südseite des Mittelschiffs, der Blüthezeit der romanischen Bau-

periode an. Es zeigt in schöner, von Außen nach Innen sich verengernder Gliederung einen Wechsel von Ausladungen, Einkehlungen und Wülsten, zwischen denen friesartige, ausgezeichnet schön gearbeitete Bänder angebracht sind, und zwar am äußersten Bogen Bandgeflecht, diesem folgt ein scharf sich heraushebender durch den unter rechtem Winkel gebrochenen Stab gebildeter Rundbogen,[1]) von den 2 weiterhin folgenden Bändern zeigt b frei behandeltes Blätterwerk, das innerste (a) eine sehr hübsche Verbindung von Blatt- und Bandwerk, während das dritte (c), ebenso gehalten, den horizontalen Sturz begrenzend, quer unter der Lünette (dem Tympanon oder Bogenfeld) hinlauft.[2]) In die-

---

[1]) S. ein Beispiel bei Springer a. a. O. T. 12, F. 14 und am Portal der Kirche von St. Ják in Ungarn bei Kugler, Gesch. der Baukunst, II. Bd. S. 539. Er kommt namentlich gern bei Bauten in der Normandie, England u. s. f. vor.

[2]) Abbildungen s. bei Heideloff, Ornam. des M. A. H. 2, T. 1, a. b. c., wo sie aber irrthümlich in's 11., statt in's 12. Jahrh. gesetzt sind. Haßler citirt diese Portalornamente irrig als Ornamente des Dachgesimses. Ein weiteres Ornament gibt Heideloff in H. 9, T. 1 aus Ellwangen, das er im Kreuzgang gefunden und nachdem er es von der starken Tünche befreit, abgezeichnet habe. Es wurde auch in Faber's Lexicon und in die Formenlehre von Laib und Schwarz T. 2, Fig. 3 aufgenommen; das Original ist nicht mehr vorhanden.

sem thront Christus in der Mandorla, zu seiner Rechten steht seine heilige Mutter, zu seiner Linken eine männliche Figur, die wohl nicht leicht genauer bezeichnet werden kann, für den Stiftspatron Vitus jedenfalls zu alt aussieht. Diese noch sehr roh und unbeholfen gearbeiteten, dem zwölften Jahrhundert angehörigen Sculpturen zeigen, wie sehr die Darstellung von Figuren vielfach noch hinter der von Ornamenten zurückstand. —

Ungleich interessanter, als das immerhin stattliche und reich gehaltene Südthor, und für die Geschichte einer vielfach aus Mangel an zahlreicheren erhaltenen Denkmalen noch wenig aufgehellten Kunstperiode von ungemeiner Bedeutung ist das in die westliche Vorhalle führende, spätgothische, bereits mit Kreuzstabwerk versehene Portal durch die 3 Steinsculpturen, welche in das noch an romanische Formen erinnernde Tympanon eingefügt sind. Während am ganzen Gebäude durchweg vortreffliche Keuper als Baumaterial verwandt ist, sind die hier zu besprechenden 3 Figuren aus viel älterem, wie es scheint kalkartigem Gestein stark ausgearbeitet und eigens in die Lünette eingesetzt. Die mittlere Figur, 2′ 6″ hoch, stellt den an seinem Attribut, dem Kessel, leicht erkenntlichen Stiftspatron

St. Vitus, die beiden rechts und links stehenden, 2′ hohen aber nicht, wie Haßler vermuthet, die Gründer der Kirche und des Klosters, Hariolf und Erlolf, sondern die zweiten Stiftspatronen, Sulpiz und Servilian, dar. Hiedurch erklärt sich einfach der Heiligenschein, welcher bei Haßlers Deutung auf die Stifter allerdings auffallend wäre. Warum aber St. Veit keinen hat, ist noch räthselhaft. Professor Haßler gebührt das Verdienst, wiederholt auf diese Sculpturen aufmerksam gemacht und ihre Entstehungszeit, wie ich glaube richtig, nachgewiesen zu haben.[1]) „Der Stil dieser Bilder," sagt Haßler, „ist weder der romanische, noch der germanische, noch der der Renaissance, erinnert vielmehr beim ersten Anblick und im ersten Augenblick an die Antike. Da von einer modernen Nachahmung, oder gar von einer absichtlichen Täuschung hier schon wegen des Materials und der äußerlichen Beschaffenheit der Sculpturen, welche, wenngleich im Ganzen noch ordentlich erhalten, doch auf ihrer Oberfläche im Allgemeinen durch den Einfluß der Witterung und

---

[1]) Zuerst im Correspondenzblatt der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine, 1861, Nr. 11, S. 118, dann in den württ. Jahrb. 1862, H. 1, S. 101, woselbst auch eine Abbildung.

in einzelnen Theilen durch Verstümmelung sehr gelitten haben, nicht die Rede sein kann, so bleibt nichts übrig, als auf die Antike selbst zurückzugreifen, selbstverständlich nicht auf die der classischen Zeit, sondern auf das letzte Ausathmen, wenn man lieber will, auf die Nachklänge derselben, wie wir sie in der letzten Periode des westlichen Kaiserthums, während der Longobarden-Herrschaft, in der Merowinger und Karolinger Zeit in verschiedenen Bildwerken, namentlich auch auf Elfenbeinschnitzwerken und in Handschriften-Miniaturen vielfach finden. Es sei hier nur statt aller weitern Beispiele auf die Schrift von Fr. Hahn „Fünf Elfenbeingefäße des frühesten Mittelalters, Hannover 1862" verwiesen, wo auf Taf. I. die Pixis Nr. 3 Figuren zeigt, deren Gewandung und ganze Haltung die auffallendste Aehnlichkeit mit unsern Steinsculpturen darbietet. Und warum sollte nicht die römische Kunsttradition, wie sie sich notorisch unter den Nachkommen der das nun der Frankenherrschaft unterworfene Gallien bewohnenden Römer erhalten hatte, auch hier den Meisel eines im Dienste vornehmer Franken stehende Steinmezen geführt haben, um Bilder herzustellen, welche, wenn wir uns nicht ganz täuschen, an Alter und in dieser Beziehung an

kunstgeschichtlichem Interesse von keinem andern in Deutschland übertroffen werden." [1])

Noch erübrigt, zum Abschluß der Erörterung über die Sculpturen am Aeußeren unserer Stiftskirche, von denen, wie wir nun gefunden haben, die 3 Sculpturen der Patronen das einzige aus der ersten Kirche gerettete Ueberbleibsel sind, auf 2 Figuren aufmerksam zu machen, welche sich an der Ostseite derselben vorfinden. Ueber der Apsis des südlichen Nebenschiffes ruht nämlich ein Löwe, der auch sonst nicht selten an kirchlichen und weltlichen Bauwerken des Mittelalters ruhend, stehend oder sprungbereit abgebildet ist, und über der des nördlichen Nebenschiffes ist ein schön profilirter, nach Haßler's Vermuthung antiker Kopf von unbekannter Bedeutung eingemauert.

Werfen wir, bevor wir das Innere der Kirche betreten, noch einmal einen raschen Blick auf das Ganze, so können wir jetzt, nachdem wir die Einzeltheile des prächtigen Baues näher kennen gelernt haben, ohne Schwierigkeit und mit genügender Sicherheit unterscheiden, was

---

1) Soweit Haßler a. a. O. Ich glaube, daß die Bilder dem letzten Dritttheil des 8. Jahrh. angehören, um welche Zeit (nach 772) die Leiber von Sulpiz und Servilian nach Ellwangen kamen.

bei der Einweihung a. 1124 schon vorhanden war, und was im Verlauf theils der nächsten 50—100 Jahre, in der die roman. Kunst zu voller Blüthe gelangte, theils später noch dazu kam. In den Anfang des 12. Jahrh. sind zu setzen der Kern des Gesammtbaus, die 3 Schiffe sammt den Apsiden und der Mitteltheil der Vorhalle sammt einem wenigstens begonnenen Thurm. Der Blüthezeit des romanischen Styls gehören die 2 Glockenthürme an der Vierung, der größte Theil der äußeren Ornamente, namentlich an der Südseite des Langhauses und das reiche Südportal, der Späthgothik das Portal der Westhalle und deren Vergrößerung bis zur vollen Breite der Westfront an.

Die Kirche scheint, wiewohl nach den Ellwanger Annalen Kloster und Stadt wiederholt von Brandfällen (a. 1182, 1201, 1229, 1255, 1304, 1308, 1351, 1433, 1443) heimgesucht wurde, im Großen und Ganzen, Dachgestühl und den gothischen Westthurm abgerechnet, verschont geblieben zu sein. Abgesehen vom Aufbau des gegenwärtigen westlichen Thurms, der mit Rücksicht auf das öfter erwähnte Modell nicht weiter als höchstens bis zur Mitte des 16. Jahrhunderts zurückdatirt werden kann, und von der Herstellung des oben besprochenen südlichen Quer-

giebels wird ausdrücklich noch einer äußeren Restauration im vorigen Jahrhundert gedacht. Von 1740—1750 unter der Regierung des Fürstpropsts Franz Georg von Schönborn wurden nämlich das Aeußere der Kirche und die Thürme einer sorgsamen Reparatur unterzogen,[1]) später auch die Westhalle, nach der Inschrift „1753 renovirt" zu schließen, die über ihrem Eingange sichtbar ist.[2]) Die Kosten waren natürlich bedeutend, so daß Fürstpropst Anton Ignaz von Fugger bei seiner Wahl (1756) sich verpflichten mußte, zu den Stiftsreparaturkosten 5000 fl. beitragen zu wollen.[3])

Noch folgten Reparaturen, nachdem am 19. April 1769 Nachts 10 Uhr bei einem fürchterlichen Sturm der Blitz in den südlichen Thurm einschlug, das Thurmdach beschädigte, und die Wächterwohnung zerstörte. Die Thurmhüter, welche sich auf den Dachboden der Kirche zurückgezogen hatten, kamen mit dem Schrecken davon.[4]) Bedeutender war der Schaden im Jahr 1774. Am 4. Juli dieses Jahres zog nämlich

---

[1]) Hefelin a. a. O. S. 491.

[2]) Braun a. a. O. S. 36.

[3]) Wahlcapitulation des Propsts vom Jahr 1756 in Sch. S. II. 135. Beil. b.

[4]) Hefelin a. a. O. S. 602.

von Westen her ein furchtbares Gewitter über die Stadt. Der Blitz schlug in die Hebstange des Susannathurms,[1]) zerstörte das Ziegeldach, beschädigte theilweise das Thurmgemäuer, die Uhr, den Glockenstuhl, das Langhaus, die Sacristei, den Kreuzgang und die Jesuitenkirche, und riß da und dort ganze Quadersteine aus den Mauern.[2]) — Von der hiedurch nöthig gewordenen Ausbesserung an habe ich nichts mehr über eine erheblichere Restauration in den Acten gefunden.

Inneres. Haupt- und Nebenschiffe, Chor. Die ansehnliche Länge des ganzen Baus beträgt nach Haßler[3]) einschließlich des Chors und der Vorhalle 225', die Breite einschließlich der Nebenschiffe 75', die Höhe von Mittelschiff und Querschiff 91'. Mauch[4]) notirt als Länge 265', als Breite 142', wobei er aber offenbar nicht die Breite von Haupt- und Nebenschiff, sondern das Querschiff gemessen haben muß.

Mittelschiff und Seitenschiff werden durch je 6 Pfeiler geschieden, von welchen die nur

---

1) Der nördliche Thurm, in dem die große Susannaglocke hängt.

2) Hefelin a. a. O. S. 626.

3) A. a. O. S. 95.

4) A. a. O. S. 14.

als Arcadenträger dienenden schwächer, die zu Gewölbestützen bestimmten aber von bedeutendem Umfang sind. Sie haben die attische Basis, im Durchschnitt die Kreuzesform und in den dadurch gebildeten Winkeln Halbsäulchen als Träger der Gewölbegurten der Seitenschiffe. Wie aus der Gestalt der zwei Pfeiler hervorgeht,[1]) welche den Haupteingang in's Langhaus flankiren, und eine vor etlichen Jahren vorgenommene Untersuchung am ersten Pfeiler auf der Evangelienseite links vom Kreuzaltar vor den Frauenstühlen zeigte, hatten die Pfeiler oben, soweit es für die Arcadenbögen nöthig erschien, ein schwach ausladendes, mit schönem romanischem Pflanzenornament versehenes Kämpfergesims, welches jedoch weder die oben erwähnten Halbsäulen, noch die gegen das Mittelschiff gekehrten Pfeilerseiten unterbrach, vielmehr sie unmittelbar zur Höhe ihrer Capitäle emporsteigen ließ. Dort setzten sich die Gurten des kuppelartigen[2]) Kreuzgewölbes auf, dessen schöne Construction von trefflicher Wirkung für die innere Ansicht der Kirche ist[3]). Solcher Kuppeln

---

1) Vgl. Haßler a. a. O. S. 96.

2) Ueber Kuppeln und kuppelartige Kreuzgewölbe s. Kuglers vortreffliche Gesch. d. Baukunst, Th. II. S. 20 ff.

3) Ich glaube, daß die Stiftskirche, ähnlich wie die aus gleicher Zeit stammende Abteikirche von Laach (s.

sind es im Mittelschiff 3, im Chor 2, in den Querflügeln je eine. Da die Gewölbeträger den Quadraten entsprechen, die Arcadenträger aber auf dem halben Quadrat zwischen ihnen errichtet sind, so haben wir in den Nebenschiffen doppelt so viele Gewölbe, und kommen im Mittelschiff auf die Travée [1]) zwei Arcaden mit je 2 Fenstern unter den Schildbögen, wobei zu bemerken, daß die nach den Ostthürmen gehenden durch Blenden ersetzt sind. Ueber den Arcaden unter dem sog. Claristerium oder Lichtgaden befanden sich in den Wänden des Mittelschiffs jetzt mit Backsteinen vermauerte, ziemlich große im Rundbogen construirte Oeffnungen, ein sog. Triforium oder Laufgang, eine hier besonders bemerkenswerthe Einrichtung, da sie bei uns nur selten, mehr aber in England und Frankreich in roman. Kirchen sich findet. Ich fand, von der Orgel aus durch die kleinen Thüren rechts und links unter das Pultdach der

---

Kugler a. a. O. S. 318) zwar auf vollständige Ueberwölbung angelegt, aber 1124 noch flach gedeckt war. Die schon in der Mitte des 11. Jahrh. auftretende Ueberwölbung wurde erst 100 Jahre später allgemeiner. S. über solche Einwölbung eine sehr anschauliche Zeichnung sammt Text bei Lübke, Gesch. d. Architectur 1855, S. 220.

[1]) D. i. der Raum von einem Gewölbeträger zum andern und verticale Gliederung desselben.

Nebenschiffe gehend, auf der nördlichen Seite 5, auf der südlichen 3 derartige fensterartige Oeffnungen, jedoch nicht mit Säulenbündeln, wie Haßler sagt, sondern nur mit Archivolten versehen.

Der Chor, 11 Stufen höher als das Langhaus liegend, ist gegen dieses und gegen die Nebenschiffe [1]) durch 5 schön gearbeitete eiserne, theilweise vergoldete Gitter, gegen die Kreuzarme durch hohe Bretterwände geschlossen, welche auf ihrer Rückseite die i. J. 1576 begonnenen Bilder sämmtlicher Ellwanger Aebte (bis 1460) und Pröpste (bis 1802) sammt ihren Wappen zeigen. Er hatte früher eine den Blick auf den Hochaltar vom Schiff aus sehr störende Orgel für den Chordienst, welche gelegentlich der am 22. Juli 1803 erfolgten Huldigung weggenommen und nicht mehr an der Seite, wie ursprünglich im Plan war, aufgerichtet wurde. [2])

Unter dem Chor befindet sich die nach der Pfarrbeschreibung 50′ (?) lange, 26′ breite Krypta (Untergruft), deren rippenlose Kreuzgewölbe auf

---

1) Deren Conchen durch die Freigebigkeit des Herrn Caplan Frölich in Meßhausen 2 schöne Glasgemälde, St. Peter und Paul, von Mittermaier in Lauingen haben.

2) Eingabe des Stiftspfarrers Wagner an die Regierung v. 24. Jan. 1804, Copie in der Pfarrregistratur.

4 abgefasten Pfeilern, 4 vierpassigen und 4 mit phantastischem Bildcapitäl verzierten Halbsäulen ruhen. Leider sind sowohl diese, als die gewaltigen Widerlager an den Niedergängen zur Krypta dicht übertüncht, und diese selbst, wie der Mangel von Sockeln zeigt, bedeutend aufgefüllt. Im Hintergrund hinter dem Gitter befanden sich die Blasbälge der Chororgel.

Westliche Vorhalle und Empore. Durch ein romanisches mit ornamentirter Archivolte umzogenes Portal [1]) gelangt man in die westliche Vorhalle,[2]) die ursprünglich offen war, und, wie auf den ersten Blick ersichtlich, nur der Breite des Mittelschiffs entsprach. Soweit ist sie auch, mit Ausnahme der Spitzbogen über den Pfeilern, streng romanisch. Die nur mäßig hohen Pfeiler sind im Unterschied von denen des Langhauses nicht in Kreuz-, sondern Quadratform mit vorgelegten Halbsäulen construirt, welche attische Basis mit derben Eckknollen und Würfelcapitäl [3]) haben. Diesem Mittelraum schließt

---

1) Ueber ihm eine übertünchte, wie es scheint unvollständige Inschrift, beginnend mit: Tuos igitur fer. Haßler a. a. O. S. 96.

2) Paradies, in Ellwangen auch „altes Stift" und „Kerker" von dem dort befindlichen Altar mit Jesus im Gefängniß so genannt.

3) Eine Abbildung hievon s. bei Mauch a. a. O. T. I. oben.

sich nördlich wie südlich eine den Nebenschiffen entsprechende Erbreiterung der Halle an, die daselbst spitzbogige Fenster und netzartiges Gewölbe zeigt, beides, gleich dem Westportal, in spätgothischen, etwa dem Ende des 15. Jahrh. oder Anfang des 16. Jahrh. angehörigen Formen, die bei den Gurtträgern theilweise schon in die Renaissance überspielen.

Ueber der Vorhalle befindet sich nun die Empore, der interessanteste, weil allein nicht verzopfte und übertünchte, sondern in seiner ursprünglichen Gestalt erhaltene, wenig beschädigte Theil der 700jährigen Kirche. „Hier baut sich eine neue Basis für die Fortführung der Pfeiler bis zu der Höhe der Capitäle auf, welche die Gurten der Kreuzgewölbe des Mittelschiffs tragen.“[1]) Die Empore hat einen Mittel- und zwei Seitentheile; ihre Fenster sind jetzt theils offen, theils halb, theils ganz vermauert. Der Mitteltheil öffnet sich gegen Osten ohne Säulenstellung durch eine große, jetzt mit Brettern vernagelte Arcade unmittelbar hinter der jetzigen Orgel gegen das Mittelschiff und dient jetzt zur Aufnahme ihrer Blasbälge. Die Gesimse der Arcade, sowie die Deckgesimse der

---

[1]) Haßler a. a. O.

Pfeiler in der Empore haben überall, wie auch die Sockel, das gleiche Profil, einen Wechsel von Platte, Rundstab, Einkehlung und Rundstab und kommen hierin mit dem Profil des Deckgesimses der Pilaster am alten Nordportal von St. Emmeron in Regensburg überein, die, der Zeit von 1049 — 1064 angehörend, nach Kugler [1]) auffallend an antikes System und Gefühlsweise erinnern. Das Laubornament besteht an dem südlichen Pfeiler in aufrecht stehendem Blattwerk, über das sich Rundbogen ziehen, die zwischen den einzelnen Blättern von Bändern umschlungen sind,[2]) am nördlichen ohne Bogen in einer Reihe stehender, je fünffach vertiefter Laubblätter.[3]) Westlich von diesen Pfeilern öffnet sich hier ein den Eingangstheilen der Vorhalle entsprechender, auch bei der äußern Ansicht scharf markirt hervortretender, kapellenähnlicher Anbau, der im Gegensatz zu dem übrigen Theile der

---

[1]) Geschichte der Baukunst II. S. 504 ff., woselbst auch eine Abbildung von genannten Pilastern.

[2]) Dasselbe an einem Ornament der gleichzeitigen Abteikirche von Laach, Kugler a. a. O. S. 34; oder bei Laib und Schwarz a. a. O. T. 5, von der Figur 17 die 4 obern Blätter weg und das übrig bleibende Ornament umgekehrt, das Blatt stehend, gedacht.

[3]) Wie das Blatt an der Kante des Würfelcapitäls bei Springer, a. a. O. T. 10, Fig. 4.

Empore ungewölbt ist, und dessen Halbsäulen in den Ecken mit Blätterwerk reich, aber nicht sehr fein verziertes Würfelcapitäl zeigen, während die übrigen in den Nebentheilen eingesetzten Halbsäulen nur einfache Würfelknäufe haben. Die Basis ist überall die attische in steiler Form und führt, wo sie nicht weggeschlagen sind, als Verbindung zwischen Plinthe und Wulst die Knollen in derber, primitiver Form. Rechts und links von der Empore gegen die Bedachung hin suchend, findet man die vor der Erbreiterung der Westhalle frei gelegenen Giebel des südlichen und nördlichen Seitenschiffs, jener mit Rautenornament [1]) und aufsteigendem, eingekehlten Rundbogenfries, dieser mit dem gleichen Fries und in einander verschlungenen, mit s. g. Diamanten besetzten Rundbogen begleitet. Oberhalb der Arcade endlich, welche die Empore in das Mittelschiff öffnet, entsprechend dem Bild der hl. Cäcilia ob der Orgel, ist die Scheidewand wiederum durch eine fensterartige, mit Archivolte versehene Oeffnung durchbrochen.

Nachdem wir so im Einzelnen die Westhalle sammt der von Haßler nur kurz berührten Em-

---

1) Muster bei Springer a. a. O. T. 12, F. 7, die Kreuze erhaben, die Würfel vertieft gedacht.

pore [1]) kennen gelernt haben, legt sich uns die Frage nahe: aus welcher Zeit stammt für's erste der Mitteltheil der Vorhalle (sammt der Empore)?

Vielfach kann man die Meinung hören, die Vorhalle, „das alte Stift", sei, wie schon der Name andeute, ein Rest der alten i. J. 1100 abgebrannten Klosterkirche. Allein die architectonischen Formen sprechen entschieden dagegen. Höchstens könnte man annehmen, die Vorhalle sei als solche für die erste Kirche unmittelbar vor deren Brande ihr angebaut, im Wesentlichen gerettet und später da und dort abgeändert worden. Allein in nicht mehr vorhandenen, von Hiller aber noch benützten Chroniken wird als geretteter Theil nur die Untergruft genannt, die übrigens in ihrer jetzigen Gestalt ebenfalls der Bauzeit der neuen Kirche angehört. Zudem kann der Name „altes Stift" nicht weiter als bis gegen die Mitte des vorigen Jahrhunderts zurückgeführt werden; ältere Urkunden, wie Haßler zu vermuthen scheint, [2]) haben ihn nicht, son-

---

[1]) Die architecton. Beschreibung der Kirche beträgt bei ihm überhaupt 4 Octavseiten.

[2]) Haßler sagt a. a. O. S. 95 und 102, die zweite Kirche sei an der Stelle des ersten Klosters erbaut, und die erste Kirche wohl an der Stelle der Vorhalle gestanden, während des Neubaus wahrscheinlich noch benützt

dern von dem dort befindlichen Altar die Bezeichnung St. Leonhardscapelle. Jener Name mag unter dem Volke üblich geworden sein, als bei der im vorigen und den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts selbst in gebildeten Kreisen notorisch herrschenden Gleichgültigkeit und Unwissenheit in Betreff der mittelalterlichen Baukunst auch in Ellwangen vage und haltlose Ansichten über die zwei Theile der Kirche sich bildeten, und um so mehr bilden konnten, als dem Auge allein, ohne Kenntniß der Bauformen, gegenüber der in ihrer Art prächtig mit Roccoco überkleideten Kirche die Vorhalle, selbst in ihren späteren gothischen Formen und mit theilweise älteren Altären überfüllt, immerhin als der ältere Theil erscheinen mußte.

Eine zweite, von Haßler ausgesprochene Meinung hält auch den Mitteltheil der Vorhalle für jünger als die Kirche selbst, und

---

und nach dessen Vollendung durch die Vorhalle ersetzt worden. Gegen erstere Vermuthung sprechen die Chroniken, welche das Kloster an die Stelle des jetzigen Kreisregierungsgebäudes setzen, gegen letztere die Thatsache, daß die Kirche total abbrannte. Er beruft sich noch auf die 3 Sculpturen, die Urkunden und den Volksmund. Erstere wurden nie beachtet, die Urkunden sind sehr jungen Datums und der Volksmund allein bietet natürlich, wie ich sogleich zeigen werde, wenig Sicherheit.

zwar aus der Zeit stammend, wo bereits der Spitzbogen in den romanischen Bauten zur Anwendung kam. Eine dritte, von mir vertretene Anschauung erachtet dieselbe als nahezu oder ganz gleichzeitig mit der Kirche selbst.

Haßler führt für seine Ansicht die verschiedene Gestalt der im Hauptschiff und der Vorhalle vorhandenen Pfeiler, das in der Regel von Osten nach Westen vorrückende Bauverfahren und die Anwendung des Spitzbogens an. Allein es dürfte durchaus nichts Auffallendes haben, wenn bei einer Pfeilerbasilica die Pfeiler einer Vorhalle eine andere Form,[1]) als die in der Kirche annehmen, da jene ja mit dieser durchaus nicht in strengem und nothwendigem organischen Zusammenhange steht. Der von Osten nach Westen vorschreitende Bau weiterhin konnte doch wohl in 24 Jahren auch bei der Vorhalle angelangt sein, und was den daselbst verwendeten Spitzbogen betrifft, so kann er, allein für sich betrachtet, ohne weitere Beweismittel, nicht für eine spätere Zeit der Halle entscheiden; vielmehr ist anzunehmen, daß nur allein er einer späteren Bauveränderung angehört. Dagegen zeugen sämmtliche übrigen Bauelemente in Halle und

---

1) Die zudem auch sonst um diese Zeit vorkommt.

Empore, die Form der Pfeiler und Capitäle, die steilen attischen Sockel, die noch ganz primitiv gehaltenen, derben und rohen Eckknollen statt der später üblichen Blätter dafür, daß der fragliche Bau mit der Kirche wohl gleichzeitig ist, jedenfalls aber in den nächsten zwei Jahrzehnten nach ihrer Einweihung (1124) zu Stande gekommen sein muß.

Was die Bauformen bezeugen, bestätigt sich in nicht zu verachtender Weise durch eine geschichtliche Notiz. In der Nachricht[1]) von der Einweihung der Kirche heißt es nämlich: „in den im Thurm befindlichen St. Stephans-Altar wurden niedergelegt die Reliquien von u. s. f." Von einem der östlichen Glockenthürme kann das, wie der Augenschein lehrt, nicht gelten, zudem bestanden sie damals wahrscheinlich noch nicht; dagegen paßt diese Angabe, mit der sich sonst nichts anfangen ließe, ganz auf unsere, das Untergeschoß des wenigstens damals begonnenen Westthurms bildende Empore, wo jener oben erwähnte kapellenartige Raum sich befindet, der ganz wie für einen Altar gemacht zu sein scheint.

Die den Nebenschiffen entsprechende Erbreiterung des Paradieses stammt ihrem Detail

---

[1]) In altari S. Stephani, quod est in turri, reponebantur reliquiae etc. Khamm, l. c. c. 3. n. 63.

nach allerdings aus dem Ende des 15., eher noch aus dem Anfang des 16. Jahrhunderts, ist aber als Anbau sicher älter. Denn das derselben Zeit angehörige Modell der Stiftskirche hinter dem Hochaltar zeigt bereits unzweifelhaft diese Erbreiterung, und Haßler irrt sehr, wenn er als Beweis für die späte Erweiterung der Halle gerade das Modell anführt, da diesem dieselbe noch fehle. Uebrigens muß diese Erweiterung, die zur oben genannten Zeit ihre jetzige, spätgothische Gestalt erhielt, schon erheblich früher stattgefunden haben. Bei Khamm [1]) findet sich nämlich folgende hiefür wichtige Stelle: „Kuno II. v. Gundelfingen starb i. J. 1367 und wurde in der sogenannten neuen Kirche (dem neuen Stift) vor dem äußersten Altar beerdigt, wo auch jetzt noch (1714) die Wappen der Freiherren von Gundelfingen vollständig zu schauen und auf der uralten Inschrift die Worte zu lesen sind: „Kuno v. Gundelfingen starb an dem Tag [2]) . . ." Was ist

---

[1]) Kuno II. mortem anno 1367 oppetiit, in nova, ut vocant, ecclesia, ante altare extremum inhumatus, etc. Khamm l. c. n. 99.

[2]) Weiter scheint man schon damals nicht haben lesen können. Ich werde das Grab noch einmal suchen, habe aber wenig Hoffnung, da es durch einen der vielen Altäre verdeckt, oder sonst durch die Länge der Zeit verdorben und dann weggekommen sein mag.

nun die neue Kirche, das neue Stift? Die Pfarrkirche existirte damals noch nicht, die Stiftskirche von 1124 konnte man i. J. 1367 doch wohl nicht mehr das „neue Stift“ heißen. Es bleibt nichts übrig, als eine in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts bereits vorhandene, erweiterte Vorhalle anzunehmen, vor deren letztem Altar Fürstabt Kuno seine Grabstätte fand, und die man damals mit mehr Recht das neue Stift nannte, als man sie heute mit dem des „alten“ belegt. Diese meine Ansicht fand ich bestätigt, als ich die H. S. erhielt, wo Hiller in nova ut vocant ecclesia einfach mit „altem Stift“ übersetzt.

Innere Restaurationen. Nachdem die Kirche einer uns nicht näher geschilderten innern Renovation, die sich namentlich auf die Altäre bezogen haben muß, i. J. 1469 unter Fürstabt Albert I. von Rechberg unterworfen worden war[1]) und auch Johann Rudolf von Rechberg (1654—60) bauliche Verbesserungen[2]) vorgenommen hatte, ließ Fürstpropst Johann Christoph III. von Freiberg den „sehr alterthümlichen, den neuen Tempeln wenig gleichförmigen

---

[1]) Khamm l. c. c. 4. n. 140.

[2]) Sch. S. II. 100.

Bau“ [1]) in den Jahren 1660—1674 [2]) im Ungeschmack jener Zeit mit sehr bedeutenden Kosten verzopfen.

Sei es, daß diese Restauration nicht dauerhaft oder der damaligen Zeit immer noch nicht zopfig genug war, — am Ende des Jahres 1737 bis in's Jahr 1739 ward wiederholt eine sogenannte, das ganze Gebäude bis zur Orgel umfassende Renovation vorgenommen. Sämmtliche Bautheile wurden reichlich übertüncht, mit Stuccaturen verziert, und die Gewölbekappen erhielten jetzt den rothen Anstrich und nach H. S. auch die Medaillonsbilder der Stiftsheiligen. Der Beschluß [3]) hiezu erfolgte, nachdem schon Franz Ludwig (reg. 1694—1732) Vorbereitungen getroffen hatte, unter Franz Georg v. Schönborn den 11. Januar 1737, wo für die Restauration im Allgemeinen, einschließlich der Statuen der Apostel, Evangelisten und Kirchenlehrer, 6650 fl. für Verputzen und Abspitzen (!) ausgeworfen wurden. Hiezu wurden d. 13. Septbr. die Italiener Richard Retti und Emmanuel Piquini berufen, welche dieselbe am 26. Novbr.

2750

1) Khamm l. c. n. 223.
2) Nach H. S.
3) Nach einem von Hrn. Schulinspector Stemmer mitgetheilten Auszug aus dem Actendepot auf Schloß Ellwangen.

übernahmen, und denen am 18. April 1738 auch die Ausführung des (damaligen) Kreuzaltars, der Nebenaltäre, Kanzel, des Orgelchors zu 4500 fl. übertragen wurde. Für das Gerüst sammt Fällen ꝛc. erhielt der Capitelszimmermeister Emer 460 fl. Die Gesammtsumme betrug 14,460 fl. Vom April 1738 an wurde in Folge hievon der Chordienst bis zur Vollendung der Restauration in der Jesuitenkirche gehalten.[1])

Gelegentlich der am Chorgewölbe angebrachten, schließlich noch zu nennenden Wappen der Restauratoren bemerke ich in Betreff der Ellwangen überhaupt betreffenden Wappen: das den Stiftern Hariolf und Erlolf zugetheilte, jedoch erst der Zeit Ludwig XI. von Frankreich entstammende Wappen sind 4 goldene französische Lilien in blauem, durch das rothe Andreaskreuz getheiltem Felde. Dasselbe ist nicht blos bei uns viel verbreitet, sondern wurde auch, wie im Catalog der Bischöfe von Langres handschriftlich von P. Vignier[2]) gefunden wurde,

---

1) Ex annuis Elvacensibus S. J., eine 3 Folioblätter umfassende Copie bei der H. S., für die Geschichte des Jesuitencollegiums, der Bruderschaften in Ellwangen, von 1608—1738, nicht ohne Werth.

2) Extrait de la Décade, du Père Vignier, Jésuite; Herrn Caplan Frölich mitgetheilt vom Generalvicariat in Langres den 17. Juni 1864. Es hatte übrigens einen gekrönten Helm, statt der Mitra und deutsche Umschrift.

von einem Banquier Claudius Chipelot in Lyon, der es in einem Wappenbuche entdeckte, i. J. 1540 an einen Canonicus in Langres geschickt, nach einer andern in einem Manuscript des Canonicus Cabouret [1]) enthaltenen Version wäre es in einer Kirche von Lyon gefunden worden. Dieses Wappen wurde auch später das der Stadt Ellwangen und ist es heute noch. Früher, z. B. auf einer Urkunde vom J. 1398 führte sie die bischöfliche Infel.

Das Wappen der Propstei, beziehungsweise des einzelnen Propstes, der es mit seinem Familienwappen zu combiniren pflegte, war früher eine rothe Infel [2]) in silbernem Feld, später eine goldene Infel in silbernem Feld, was als eine Ausnahme oder ein Verstoß gegen die heraldische Regel erscheint, wonach Metall auf Metall verboten ist. Man findet diese Form namentlich in den Wappen der letzten Pröpste, in dem großen württemberg. Wappen, in das Ellwangen als Fürstenthum aufgenommen ist, und in vielen Wappenbüchern.

---

1) Ebenfalls im Auszug von der auf der vorhergehenden Seite Anm. 2 genannten Stelle.

2) So auch in der leider unvollständigen Sammlung der fürstpröpstlichen Wappen in Sch. S.

Das Wappen des Capitels endlich war in blauem Feld St. Vitus mit dem Kessel.

Nach dieser Auseinandersetzung werden die Wappen der Restauratoren deutlich. Vorn über dem Hochaltar ist das Wappen vom gefürsteten Propst Johann Rudolf Rechberg von Hohenrechberg (1654—60): 2 rothe stehende Löwen, combinirt mit dem Wappen der Propstei. Ueber dem Chor in der Mitte befindet sich das des Propsts Johann Christoph III. von Freiberg (1660—74) im Mittelheil, mit ihm combinirt die franz. Lilie und das Wappen des Capitels. Vorn über dem Eingang zum Chor prangt das reiche Wappen Franz Ludwigs, der z. B. als Ellw. Propst die Infel, als Deutschmeister das Kreuz, als Pfalzgraf von Rhein, Bayern, Jülich und Cleve die betreffenden Abzeichen, als Coadjutor von Mainz das Rad u. s. w. führt. Schönborn, unter dem die Restauration eigentlich vollführt wurde, ließ sein Wappen nicht beifügen. Es findet sich aber an dem von ihm 1748 erbauten prachtvollen Rathhaus, jetzigem Gerichtshof.

Die Altäre. Am 3. October weihten auf Anordnung des Herzogs Adalbert von Lothringen, Erzbischofs von Mainz, Ulrich Graf von Kyburg, Bischof von Constanz, das Schiff und

die 7 dort vertheilten Altäre, und Hermann Graf von Wittelsbach, Bischof von Augsburg, den Chor und dort 5 errichtete Altäre feierlich ein.[1]) Unter den Altären sind außer dem Hochaltar mit Namen genannt: der Stephansaltar im Thurm, der des hl. Benedictus, des hl. Michaels, der Kreuzaltar und der Altar in der Crypta, welcher wahrscheinlich zu den 5 Choraltären zu rechnen ist. Außerdem wird ein Beichtaltar, d. i. ein solcher aufgeführt, vor welchem zumeist, da man Beichtstühle noch nicht kannte, die Beicht abgelegt wurde.[2]) Ein hinter dem Hochaltar errichteter hatte wohl seinen Platz in der Hauptnische, (Apsis).

Diese Altäre waren natürlich manchem Wechsel und Wandel unterworfen. So existirte um das J. 1460 jener Altar in der Apsis nicht mehr oder wurde damals abgebrochen, um dort in Folge Gelöbnisses der aus Benedictinern zu Chorherrn gemachten Conventualen dem zu errichtenden Benedictusaltar Platz zu machen, an welchem jeden Tag nach der Prim ein Chorvicar die Gelöbnißmesse[3]) las, und der höchstens

---

[1]) Khamm l. c. c. 3. n. 63.

[2]) Vgl. Krüll, christl. Alterthumskunde II. S. 479.

[3]) Capitelsstatuten von 1460, Pft. 24; vgl. Khamm l. c. c. 3. n. 126.

bis 1663 bestand. Im Jahre 1452 bestand nach dem unten zu erwähnenden Grabschriften-Verzeichniß ein St. Nikolausaltar, der wahrscheinlichst jedenfalls noch am Ende des 17. Jahrh. existirte und seinen Platz neben dem Barbaraaltar, an der Westseite des südlichen Querflügels haben mußte. Im J. 1469 lesen wir von einer Restauration, die ohne Zweifel namentlich die Altäre betraf,[1]) denn es ist von Reliquien die Rede, die hiebei aufgefunden wurden. Um diese Zeit mag, wenn er nicht schon ein älterer, früher nicht genannter ist, der in der Jahrtagsstiftung[2]) des Stiftsdecans Georg Stein von Diemanstein 1471 erwähnte, im Schiff (in populari ecclesia) gelegene St. Georgsaltar, vielleicht von ihm selbst, da St. Georg sein Patron war,

---

[1]) Khamm l. c. c. 4. n. 140.

[2]) Ist das letzte (13te) Pergamentblatt eines in groß Folio sorgfältig geschriebenen Codex, der Blatt 1—10 das Leben Hariolfs von Abt Ermenric, lat. und deutsch, und das Martyrium der Stiftsheiligen, Blatt 11 und 12 ein Fragment der Ellwanger Chronik, lat. und deutsch, und als Anhang diese Jahrtagsstiftung enthält, — stammt ungefähr vom J. 1483, wo genannter Decan starb und zum Gebrauch des Chors aus dem Testament vorliegender, fast wörtlicher Auszug gemacht wurde. Ich werde ihn, da er in liturg. Hinsicht nicht ohne Interesse ist, geeigneten Orts veröffentlichen. Das Original in der Staatsbibliothek zu Stuttgart, unvollständige Copie des Codex in Sch. S. I. p. 30—51.

errichtet worden sein, und im Jahr 1478 wird eines Marienaltars Erwähnung gethan. — Noch vor seiner im Jahr 1631 in Folge des Schwedenkriegs erfolgten Flucht nach Salzburg errichtete der berühmte Fürstpropst Johann Jacob Blarer von Wartensee im Sterbejahr seines Vaters Diethelm (1629) den Allerheiligenaltar, der vermuthlich auf der Evangelienseite vor dem betreffenden ersten Frauenstuhl angebracht war, und den Stammbaum seiner Familie [1]) und folgende Ueberschrift in latein. Uncialen trug, deren

---

[1]) Khamm l. c. c. 4. n. 210. Die Familie Blarer theilte sich in die Linie der Gyrsperg, (woraus der Reformator Ambros Bl.), und der Wartensee (bei Rorschach), und war in Constanz und der Schweiz begütert. Das Wappen war ein ausschreitender, auf Brust und Kamm mit goldenem Kreuz gezierter, rother Hahn. Zwei solche, in Glas gemalt, traf ich von einem Verwandten Bl. in der Alterthumssammlung von Vincent in Constanz, mit der Inschrift: Diethelm Bl. v. W. zu Kempten, derzyt Statthalter zu Tobel und Marg. Bl. v. W. geb. Hohenlandenberg 1564. Sebast. v. Hohenl. und Magdalena v. H., geb. Blarerin 1559. Monogramm: N. B. (Dortselbst auch viele Glasmalereien mit seltener, starker Vertretung eines satten, saftigen Grüns.) Von Propst Bl. wurde 1630 ein silberner Arm, angeblich mit einem Finger Joh. des Täufers, der noch von Hariolf nach Ellwangen gebracht worden sein soll, in die Kirche gestiftet. Ist nicht mehr vorhanden. Die Inschrift ist im Staatsarchiv in Stuttgart, s. Anm. Nr. 1 flg. S. Eine Glocke in der Pfarrkirche, gegossen 1626, trägt ebenfalls sein Wappen, eben so die unter ihm geprägten sehr seltenen Münzen.

Entwurf ich in der Staatsbibliothek zu Stuttgart fand: D. T. O. M. Gloriae, coelitibus omnibus honori, defunctis parentibus Diethelmo et Sidoniae Blareris à Wartensee solatio, pie posuit rever. atq. illustr. princeps Joann. Jac. D. G. Praepos. ac Dom. Elvac. a. D. MDCXXIX.[1]) Dieser Altar ist nicht mehr vorhanden.

Auf das 900jährige Jubiläum 1664 wurden 2 Altäre gefertigt, welche ihren Platz rechts und links beim Eingang zur Krypta an der Stelle hatten, wo die Nebenschiffe in den erhöhten Nebenchor auslaufen. Sie waren im Roccocostyl mit reicher Vergoldung gehalten und hatten 14′ hohe, 9′ breite Altarblätter, Mariä Vermählung auf dem nördlichen, St. Heinrich, wie er betend die Weissagung: „nach sechs!“ empfängt, auf dem südlichen Altar. Der Künstler war laut Inschrift auf den Bildern Oswald Ongers, der im J. 1660 nach Würzburg kam, dort das Bürgerrecht erhielt, viele Altarblätter (z. B. zu Heidingsfeld die Kreuzigung, und Cartons zu den Hautelicetapeten für den Dom, das Leben St. Kilians) mit Anklängen an Ru-

---

[1]) Staatsbibliothek in Stuttgart; als Beilage beim Epitaphienverzeichniß Lade 86, Nr. 5. (Kasten VII. 36.)

bens malte, große Reichthümer sich erwarb, und malend im Jahr 1728 starb.[1]) Diese Altäre wurden im J. 1857 wieder abgetragen und die immer noch schätzbaren, namentlich im Colorit tüchtigen Bilder verkauft.[2])

Die nun bestehenden Altäre sind:

1) Der Hochaltar, in dem durch seine schönen Verhältnisse ausgezeichneten Chor laut Ueberschrift zu Ehren des hl. Vitus und der unter ihm ruhenden Sulpiz und Servilian einige Schritte vor der Hauptconcha errichtet, hat als Mitteltheil das in einer Art Tabernakel abgebildete, früher am Altar Mariä Vermählung befindlich gewesene Herz Jesu. Die an hohen Festen über der Predella angebrachten Nebentheile, mit Goldblech und silbernen Ornamenten im Roccocostyl überzogen gehören der Congregation. An den Stufen stattliche messingene Leuchter, auf der Epistelseite der Credenztisch, auf welchem ein elfenbeinernes Crucifix, eine wackere Arbeit aus dem vorigen Jahrhundert, links nach H. S. bis 1842 der Fürstenthron für die Pröpste. Das Meßpult am Hochaltar, nach

---

1) Scharolds Notizen in Würzburg bei Sighart, Gesch. d. bild. Künste in Bayern 1863. II. S. 730.

2) Jetzt um ca. 30 fl. im Besitz von Hrn. Regens Dr. Mast in Rottenburg, und einstweilen auf Schloß Ellwangen aufbewahrt.

Andern das Singpult im Chor, war zum Andenken an die Entstehung von Ellwangen (Elchjagd) lange mit einem Elennfell [1]) bedeckt, und durfte dort nur ein Prälat oder Chorherr die hl. Messe lesen [2]).

2) Der Kreuzaltar, an den Stufen zum Chor gelegen, welcher früher wirklich ein hohes Kreuz hatte, wurde i. J. 1803 abgebrochen und im Frühjahr 1806 durch den gegenwärtigen niedern aus Marmor ersetzt, welcher Reliquien von den hl. Blutzeugen Pontianus und Rufinus erhielt, und nachdem durch den Abzug des fremden Militärs Ruhe in die Stadt gekommen war, am 12. Oktober 1806 zu Ehren der hl. Sulpiz

---

[1]) Kham, Prodrom. rel. 1. n. 1.

[2]) Capitelsstatuten vom April 1460, Punkt 26. Später erhielten hiezu auch die Provisoren, im Range vor den Chorvicaren stehend, die Befugniß. Sonst hatte jeder Chorvicar, wenn er frei war, zur Celebration seinen bestimmten Altar, wovon er den Titel führte (ebendaselbst Pkt. 45). Zur Celebration in den Capellen waren 3 bestimmt, von denen, während der dritte frei war, zwei abwechselnd jeden Tag zu celebriren hatten, der eine beim anbrechenden Morgen, der andere zur Zeit der Thoröffnung (Pkt. 24). Die Capitelsstatuten, vielfach nach dem Muster der Augsburger von Cardinal Peter von Schaumburg, Bischof v. Augsburg, entworfen, umfaßten die gesammte Organisation des Stifts und wurden in einzelnen Theilen durch den päpstl. Legaten Raimund Erzbisch. von Gurk 1501 und letztmals durch Propst Albert v. Thumm-Neuburg 1506 abgeändert. Vollständig in Sch. S. copirt.

und Servilian von Franz Carl Joseph von Hohenlohe-Schillingsfürst eingeweiht ward [1]).

3) Der Krypta- oder Gruftaltar ist ein einfacher Altartisch in der Untergruft; er hat niedere gothische Leuchter und besaß noch im vorigen Jahrhundert 6 Heiligenstatuetten. In dem vergitterten Raum über der Mensa die unten näher zu erörternden Reliquienschreine.

4) Altar zu St. Johann Baptist und Johann Evangelist im nördlichen Querflügel, laut Ueberschrift i. J. 1613, in gefälliger Renaissance gehalten, hat als Altarblatt in niederländ. Manier die Enthauptung St. Johann des Täufers. In der linken untern Ecke findet sich ein bis jetzt nicht enträthseltes Monogramm GM, rechts ein Wappenschild ohne Helmdecke und Krönung, in weißem (silbernem) Feld zwei rothe Zangen, in gelbem (goldenem) Feld zwei schwarze Bären, darunter die in der dritten Ziffer verdorbene Jahrzahl 16 3, ohne Zweifel mit Rücksicht auf obige Ueberschrift 1613 zu lesen. Die an der untern Rahme befindlichen Worte: unum ex septem beziehen sich wohl darauf, daß der Altar einer der 7 war [2]), mit

---

[1]) Berichte des Stiftspfarrers Wagner vom 24. Jan. 1804 und 15. Dezbr. 1806, in Copie im Pfarrarchiv.

[2]) Nach einem im Staatsarchiv zu Stuttgart befind-

denen die nämlichen Privilegien und Abläße verbunden waren, wie mit den Altären in der Peterskirche zu Rom. — Der hl. Leib, welcher über dem Altartisch in gläsernem Schranke liegt, stammt aus der Kapuzinerkirche. Früher war dort das unten zu erwähnende, jetzt in der Vorhalle befindliche Vesperbild.

5) St. Benediktus- und Barbara-Altar hat oben das Bild jenes hl. Ordensstifters und als Altarblatt das Martyrium der genannten hl. Blutzeugin. Wiewohl er weder Jahrzahl noch Monogramm besitzt, so kann er doch, wegen der ganz gleichartigen Behandlung mit dem St. Johannaltar, bestimmt als diesem gleichzeitig bezeichnet werden. Er wurde wahrscheinlich zu Ehren dieses Heiligen errichtet, nachdem dessen Altar in der Hauptapsis, die in der Folge zur Grabstätte der seligen Stifter ausersehen wurde, eingegangen war. Seit dem Abbruch des Heinrichsaltars 1857 ist er Speisealtar. Vorher befand sich dort der Leib des hl. römischen Martyrers Theodor. Matthäus

---

lichen, zwischen 1659—66 geschriebenen Schriftstück waren privilegirt: der Hochaltar, Gruft- und Kreuzaltar, St. Barbara-, St. Maria-, St. Johann- und Allerheiligen-Altar. Desters wurden die Privilegien erneuert, so von Innocenz XI. 1676 (Copie im Pfarrarchiv), von Clemens XIII. 1769. Original im Staatsarchiv (IX. 1.).

Geiger, Bürger und Bäckermeister, ein durch viele Stiftungen um Ellwangen wohlverdienter Mann, wirkte den Leib dieses Heiligen in Rom aus, ließ ihn zu Reutte in Tyrol auf seine Kosten fassen und schenkte ihn der Stiftskirche. Der Stiftsdecan Frz. Jos. Graf v. Wolkenstein zeigte dies den 28. August 1744 dem Fürstpropst Franz Georg v. Schönborn an, welcher, nachdem das verlangte Aechtheitszeugniß (Authentica) und die Recognition nachgewiesen war, am 20. Novbr. 1744 dem Commissariat in Ellwangen die Erlaubniß ertheilte, den genannten hl. Leib am Barbara-Altar zur Verehrung auszustellen [1]). Seit 1857 ruht er unter dem Altar der Chorherrnsacristei.

6) St. Anna- und

7) Allerheiligen-Altar [2]), schon zwischen 1659—66 genannt, haben ihre jetzige Gestalt seit der Restauration 1738.

Altäre in der Westhalle. Ist meine oben erörterte Annahme, daß Fürstabt Kuno von Gundelfingen 1367 in der damals „das neue Stift" genannten erweiterten Vorhalle begraben wurde, richtig, so folgt, da dort von einem letzten oder äußersten Altar die Rede ist,

---

1) Copien im K. Staatsarchiv.
2) Ist nicht wohl der Blarer'sche Altar.

daraus, daß um diese Zeit bereits mehrere Altäre in der Halle vorhanden gewesen sein müssen. Nachdem diese verschwunden, ist

1) Der Altar zum hl. Kreuz im nördlichen Theil der Vorhalle der älteste dortselbst, wie in der ganzen Kirche. Zwischen 1602 u. 1612 vom Fürstpropst Johann Christoph I. von Westerstetten wohl mit Rücksicht auf die in der Vorhalle liegenden Glieder seines Geschlechts errichtet und mit seinem Wappen versehen, stellt er in streng gehaltenen Steinsculpturen die Kreuzigung Christi, an den Seiten in kleinern Dimensionen Scenen aus dessen Leiden dar; ebenso ist der Aufbau des Altars selbst in einfacher, edler Renaissance durchgeführt. Dieser ganz interessante, aber seit langer Zeit vernachläßigte Altar verdiente wegen seines Alters und Styls gerade am allermeisten Berücksichtigung und wenigstens soweit Restauration, daß auf ihm wieder celebrirt werden könnte. An ihn reiht sich an und gab früher der Halle den Namen

2) Der St. Leonhards-Altar (auch 14 Nothhelfer-, Altar zur schmerzhaften Mutter Gottes genannt). Den ersten Namen hat er von dem oben angebrachten kleinen Bild des Heiligen, den zweiten vom Altarblatt, den dritten von der Pietas oder dem Vesperbild (d. i. Dar-

stellung Maria's mit dem Leichnam Jesu auf dem Schoos), das früher bei St. Johann Baptist seinen Platz hatte.

3) Der Altar zu Jesus im Kerker ist ein großer Bau mit dem lebensgroßen Bild des gefesselten Heilands, gestiftet von Josef v. Spaur, oberhalb mit seinem Wappen und Inschrift versehen. Zwischen diesem und dem Kreuzaltar befindet sich da, wo früher ein Zugang von der Jesuitenkirche her angebracht war, der Delberg, welcher bis 1803 außen an der Stiftskirche seinen Platz hatte, 1804 seine jetzige Stelle erhielt.

Im südlichen Theil der Vorhalle nimmt den ersten Platz am Gitter

4) der St. Nicolaus- und Conrads-Altar ein. Das Gemälde an diesem im Renaissancestyl construirten Altar stellt eine vom Biographen Ulrichs, Abt Bruno von Reichenau, (1008 — 1048) erzählte Legende dar. Ulrich speiste nämlich einmal Donnerstag Abends mit seinem Freunde, dem hl. Konrad, Bischof von Konstanz, in dem Stifte St. Afra zu Augsburg und brachte die ganze Nacht mit ihm in geistlichen Gesprächen zu. Während sie nun am Freitag in aller Frühe an dem noch mit Fleischspeisen besetzten Tische saßen, trat ein Bote des

Herzogs von Bayern bei Ulrich ein. Dieser fertigte ihn sogleich ab und schenkte ihm beim Abgehen ein Stück von dem Fleische, das vom Donnerstag her noch unberührt auf dem Tische stand. Der Bote wollte in boshafter Freude das Stück Fleisch seinem Gebieter zeigen. Als er es aber vorweisen wollte, war es in einen Fisch verwandelt. — Der Tabernakel dieses Altars wird in der Charwoche zur Aufbewahrung des Allerheiligsten benützt.

5) Südlich von diesem Altar steht der Altar des hl. Petrus und Paulus, mit Petri Fischzug. Ohne Zweifel gehörte er früher der Peter- und Paulscapelle an, für welche er, wie es scheint im J. 1657—58, vom Custos Cramer gestiftet wurde[1]). Auf diesem Altar steht ein Muttergottesbild, polychrome Holzsculptur aus dem 15. Jahrhundert, aber durch eine unpassende Krone entstellt. Die Reihe der Altäre schließt

6) der zu St. Sebastian, interessant durch seine eigenthümliche Form und die große Anzahl der Reliquien, welche das Bild des hl. Sebastian (eine Sculptur aus dem 15. Jahrhundert) umgeben, welches im Jahre 1681 von Fürstpropst Johann Christoph, Freiherr Adelmann

---

1) Bericht an das General-Vicariat in Augsburg, Ablässe für die Capelle betreffend, Copie im Staatsarchiv.

v. Adelmannsfelden den Jesuiten für diesen Altar geschenkt wurde [1]), der seinen Platz in ihrer 1681 vollendeten Hauscapelle, nach Aufhebung des Collegiums in der Privatwohnung des P. Reeb hatte.

Ganz in der Nähe befindet sich, in die südliche Wand eingelassen, ein Monument, Holzsculptur aus dem Beginn des 16. Jahrhunderts, wie es scheint in der Manier der Lohkorn'schen Werkstätte gehalten, welche am Schluß des 15. Jahrhunderts in der dortigen Gegend sehr angesehen war [2]). Es stellt in der Mitte die hl. Anna mit Maria und Jesus auf den Armen, links den an der rothen Kardinalstracht kenntlichen hl. Hieronymus, rechts St. Johann den Täufer dar, unter welchem der Stifter des Bildes, Fürstpropst Albert II. Thumm v. Neuburg (reg. 1503—1518), in kleiner Figur knieend dargestellt ist, wie dies im Mittelalter bei Abbildung von Donatoren meist Uebung war.

Denktafeln und Grabmäler. A. In

---

1) Annua Elvac. S. I. p. 4.

2) Propst Albert I. von Rechberg wünschte diesen Meister, Peter Lohkorn in Hall, 1487 nach Ellwangen zu seinen Bauten (wahrscheinlich in St. Wolfgang). Der Magistrat in Hall aber gab es nicht zu, da Lohkorn um diese Zeit sich zu den Holzarbeiten an der Michaelskirche dortselbst verpflichtet hatte. S. Lübke, Gesch. der Plastik. S. 536.

der Kirche selbst. Hier ist vor Allem das Grabmal der seligen Stifter Hariolf und Erlolf hinter dem Hochaltar zu nennen [1]). Ihre Gebeine ruhten bis 1663 in der Mitte des Chors, wo sie von da in die Hauptapsis des Chors übertragen wurden. Prof. Braun untersuchte 1845 die Grabstätte, fand aber nur eine einfache hölzerne Kiste mit den großen Gebeinen der Stifter [2]) sammt der hier deutsch gegebenen Aufschrift: „Im J. des Herrn 1663, am 11. Juli, wurden die Gebeine der sel. Bischöfe v. Langres, Hariolf und Erlolf, der Stifter hiesiger Kirche, von der Mitte des Chors hieher versetzt.[3]) In der H. S. wird bemerkt, daß diese Inschrift, nach einer Chronikangabe gefertigt, gelegentlich der Oeffnung der Apsis bei der Restauration der Kirche, am 5. August 1739 dort niedergelegt worden sei. Die als Grabstätte dienende

---

1) Gern würde ich dieser Schrift, wenn die Zeit es verstattet hätte, eine kurze Lebensbeschreibung der genannten 2 Stifter beigegeben haben. Ich gedenke, sie später geeigneten Orts zu veröffentlichen.

2) Es wäre zu wünschen, daß aus Pietät gegen die Stifter und zur besseren Erhaltung ihrer ehrwürdigen Ueberbleibsel dieselben in einen zinnernen Schrein gebracht würden.

3) Anno Dom. 1663, 11ma Julii de medio chori translata sunt haec ossa b. b. Hariolphi et Erlolphi Episcoporum Lingonicensium, ecclesiae hujus fundatorum. Braun a. a. O. S. 20.

Apsis ist oben durch das Altarblatt mit dem Martyrium des hl. Vitus, unten aber durch eine Broncetafel [1]) geschlossen, welche schon früher im Chor sich befand, wo sie einen Theil eines dort befindlichen Grabdenkmals der Stifter bildete und nach einer Notiz im Itinerarium des Cistercienser Abts Claudius Vausin [2]) noch mit einem kleinen kupfernen Dach versehen war. Das Monument stellt die Gründer von Kloster Ellwangen in bischöflicher Gewandung dar, wie sie beide ein Modell der jetzigen roman. Kirche emporhalten. Am obern Abschluß spätgothisches Ornament, der Hintergrund ein gemusterter Teppich, unten das Wappen, combinirt aus dem der Stifter und der Probstei. Die markirten Köpfe sind sehr gut modellirt, die Gewänder haben wohlverstandenen Faltenwurf und saubere Ausführung der Damascirung. Interessant wird

---

1) Notiz hierüber von Haßler, Correspondenzbl. d. deutschen Gesch. und Alterthumsvereine, 1861, Nr. 11, S. 119, und württembg. Jahrb. a. a. O.

2) Sch. S. I. 53. Nach diesem Itinerarium wurde in München in der Staats- und in der Universitätsbibliothek, in Tübingen in der Convicts- und Universitätsbibliothek vergeblich gefahndet. Wenn es je im Druck herauskam, geschah es nach 1660, da das Itinerarium in der vom Cisterzienser-Prior Visch 1660 herausgegebenen sehr genauen Bibliotheca Scriptorum ord. Cisterc. nicht erwähnt ist.

die Tafel besonders noch durch das Modell der Kirche, weil es uns ein treues Bild ihrer äußeren Gestalt zur Zeit der Entstehung des Monuments gibt. Der Westthurm ist noch gothisch und hat eine Glocke, das Südportal eine Vorhalle, der südliche Quergiebel seinen Fries und und tiefe Blenden, das südliche Nebenschiff von der Kreuzung an bis zur zugehörigen Apsis etwas andere Form und davor wahrscheinlich die damalige Sacristei. Die Tafel ist nach ihrem ganzen Styl dem Ende des 15., oder wahrscheinlicher dem Anfang des 16. Jahrh. zuzutheilen. Diese Zeit und die vortreffliche Ausführung, sowie der Umstand, daß in Ellwangens Nähe damals keine bedeutende Erzgießerei als Nürnberg bestand, weist auf diese Stadt und die Vischer'sche Werkstätte hin, welche seit 1457 schon unter Hermann Vischer († 1487) sehr gesucht war, bis sein 1489 Meister gewordene Sohn Peter sie zum vollen Ruhme brachte.

Wie durch dieses schöne Monument das Andenken an die Stifter und damit an den Beginn der Ellwanger Geschichte bewahrt ist, so hält eine zweite in der Westwand des südlichen Querflügels eingelassene Broncetafel die Erinnerung an das bedeutsamste Ereigniß während ihres seitherigen Verlaufs, an die Umwandlung des

Benedictinerklosters in ein weltliches Chorherrnstift, im J. 1460, fest. Unter dem Kreuze sitzt Maria mit dem Leichnam ihres Sohnes auf dem Schoos (also eine Pietas oder Vesperbild), zur Rechten kniet Johann von Hirnheim,[1]) der 50. Abt (1453—1460) und erste Propst (1460—1461) von Ellwangen, mit seinem Wappen, dem Geweih, rechts der zweite Propst Albert I. von Rechberg, 1461—1502, mit den Löwen. Den Hintergrund bildet wieder ein gemusterter Teppich, die Rahme besteht aus zierlichem Laubwerk, die Inschrift in gothischen Buchstaben: „Mille annis ꝛc.," 9 lateinische Disticha enthaltend, ist bei Khamm[2]) zu finden. Dieses Monument, ungemein edel aufgefaßt, scharf und gediegen bis in's kleinste Detail ausgeführt, ziehe ich, was seinen Kunstwerth anbelangt, der Erztafel im Chor, mit der es übrigens sehr wahrscheinlich den gleichen Ursprung theilt, noch entschieden vor. Vielleicht liegt hier, wiewohl ich hierüber keine Nachricht finden konnte, Propst Albert begraben. Die Inschrift bietet auch in

---

[1]) Stammschloß südlich von Nördlingen. S. über dieses Geschlecht in Ersch und Grubers Encyclopädie d. betr. Art. Hirnheim resignirte 1461, starb auf dem Schloß Kochenburg 20. Jan. 1480, und liegt in der Pfarrkirche zu Unterkochen begraben.

[2]) Khamm l. c. c. 4. n. 127.

ihrem Schluß keinen bestimmten Anhaltspunkt. Das sogleich zu erwähnende Epitaphienverzeichniß aber faßt sie als Grabschrift auf und führt sie nebst der von Fürstabt Johann v. Holzingen [1]) (1427—1452) als beim St. Nicolausaltar befindlich an. Daraus geht hervor, daß hier früher ein solcher Altar bestand, entweder unter der Tafel selbst, wodurch sich ihre Höhe erklären würde, oder doch in ihrer Nähe, wobei ich erwähne, daß in nächster Nachbarschaft davon, vor dem ehemaligen St. Heinrichsaltar, das sichere Grabmal eines spätern Propsts, Johann Rudolph v. Rechberg (1654—1660) sich befindet, dessen lange, nach Khamm's [2]) Nachricht schon zu seiner Zeit erloschene Grabschrift wohl beide jetzt noch dort befindlichen Platten bedeckte, sonst könnte man vermuthen, daß der erste neben dem zweiten Rechberg hier ruhe. —

Ehe ich nun zu der Erwähnung der übrigen Grabdenkmäler übergehe, nenne ich hier eine von Einer Hand geschriebene Sammlung von Grabschriften der Kirche, die ich, mit der Aufschrift „Epitaphia totius ecclesiae“ bezeichnet,

---

1) Khamm l. c. c. 3. n. 106.

2) Die Inschrift bei Khamm, Hier. Aug. P. 2. c. 9. f. 201 und in Sch. S. II. 100.

im K. Staatsarchiv [1]) zu Stuttgart vorfand. Sie hat, abgesehen von einigen theilweise bereits oben erwähnten Beilagen, 6 Folioblätter im Umfang und stammt aus der jüngsten Jahrzahl der dort angeführten Gräber (1699) und nach der Schrift zu schließen, aus dem Ende des 17. oder Anfang des 18. Jahrhunderts. Sie ist nicht vollständig, ergänzt aber das Khamm'sche Verzeichniß [2]) vielfach, weßhalb ich, da es zudem das einzig existirende zu sein scheint, die dort befindlichen Namen unten sämmtlich aufzählen werde.

An der Westwand des nördlichen Querschiffs ist die lebensgroße, gut gearbeitete Statue eines Propstes angebracht, der, nach dem mächtigen Körperbau [3]) und dem zu seinen Häupten angebrachten Wappen zu schließen, kein anderer als Propst Christoph v. Freiberg 1573—1584 sein kann [4]). Sein Nachfolger Wolfgang von Hausen verpflichtete sich bei seiner Wahl, vor

---

1) Staatsarchiv Lad. 86 Nr. 5 (Kasten VII. Fach 36).
2) Khamm, Auct. S. 206—221.
3) Khamm l. c. c. 4. n. 178.
4) Seine Grabschrift und die seines Bruders im Epitaphienverzeichniß mit der Bemerkung „beim St. Annaaltar", bei Khamm l. c. p. 207. n. 5 u. in Sch. S. II. 71 mit dem Beisatz „gegenüber dem Maria Vermählungsaltar".

Christophs Grab eine brennende Lampe zu erhalten und einen Jahrtag für ihn zu stiften [1]). Eben dort liegt auch Propst Johann Christoph II. von Freiberg [2]), weiterhin Ant. Albert v. Freiberg, Decan, † 1773, und Canonicus Jos. Ant. v. Hohenlohe, † 1764, und endlich laut urkundlichen Nachrichten der ausgezeichnete Fürstabt Syfried (1401—27). [3])

Fürstpropst Johann Jac. Blarer fand seine Ruhestätte [4]) auf der Evangelienseite vor dem ersten Frauenstuhl, wenigstens zeigt die eine der Grabplatten dort noch sein Wappen, den Hahn, und war an dem betreffenden Pfeiler vermuthlich der oben erwähnte Allerheiligen-Altar und dabei die Grabmäler seiner Eltern. An dem Pfeiler gegenüber, auf der Epistelseite, da, wo jetzt die Statue von St. Johann Nepomuk, [5])

---

1) Wahlcapitulation Hausens, Punkt 53, in Sch. S. II. 71b.

2) Epit.-Verz. und Khamm l. c. p. 208. n. 9.

3) Khamm l. c. 3., 104.

4) Khamm l. c. p. 208. Das Epitaph.-Verz. hat seine Grabschrift nicht, wohl aber die seiner Eltern im Text mit der Ueberschrift „am Allerheiligenaltar", ja sogar noch als Beilage einen deutschen und zwei lateinische andere Entwürfe von verschiedenem Umfang. Sein Vater war Ellwanger Rath und Stadtpräfect, † 1629, seine Mutter Sidonia († 1601) eine Schwester des Propsts Wolfgang v. Hausen, spätern Bischofs von Regensburg.

5) Seine Heiligsprechung wurde 1729 feierlich durch eine Octav begangen.

gestiftet von Franz Ludwig zwischen 1729—32, steht, war früher ebenfalls ein Altar, vor dem, nach Resten von Wappen auf der abgeschliffenen Grabplatte zu schließen, Fürstpropsts Heinrich Christoph von Wolframsdorf (1687—89) sterbliche Ueberreste beigesetzt wurden [1]). Sein Herz ruht vor dem Gnadenaltar auf dem Schönenberg. — Hinter dem Marienaltar endlich wurde der Scholasticus (und erwählte, aber nicht zur Würde gekommene Abt) Albert Schenk von Schenkenstein, der nach dem Epitaphienverzeichniß i. J. 1478 starb [2]), begraben.

B. Grabmäler in der Vorhalle und den Kapellen, nach dem Epitaphienverzeichniß [3]).

1) Margaretha N., 1476, d. [4]) 2) Margaretha v. Schwabsberg, geb. v. Neuneckh, 1476, d. 3) Georg von Schwabsberg, Custos 1505, 5. März, l. 4) Frau von Schwabsberg, geb. Trautmannsdorff, 1534, d. 5) Ritter Hans

---

1) Khamm l. c. p. 216 hat die Grabschrift.

2) Hienach ist Khamm l. c. c. 3, n. 117 und c. 7. sect. 2 zu ergänzen und würde in der Reihe der Scholasticer eine Lücke von 1478—1486 entstehen.

3) Die Vorhalle heißt dort St. Leonhardscapelle. Die im Verzeichniß willkürliche Aufzählung ordnete ich chronologisch. l. bedeutet, daß die Grabschrift lateinisch, d. daß sie deutsch sei.

4) War dem Sammler bereits nicht mehr leserlich.

von Schwabsberg, am Gailenmontag [1]) 1549, d. 6) Kanzler Johann Preg, 17. April 1555, l. 7) Frau v. Westerstetten, geb. v. Rechberg, des Wolff Rudolf v. Westerstetten ehel. Hausfrau, 1557, d. 8) Ritter von Knöring zu Troßberg, 1563, und 15.. Anna v. Kn., geb. v. Westerstetten, Wittib, d. 9) Sibylle v. Wöllwarth, Tochter von Hans Rennhardt von W. und Barbara W., geb. Graveneckh, 3. Jan. 1565, d. 10) Wolff Rudolph von Westerstetten zu Altenberg, 16. Febr. 1606, d. 11) Rudolph v. Westerstetten zu Stauffen, Rath und Obervogt auf Kochenburg, 16. Octbr. 1620, d. 12) Burkard Friedrich v. Freiberg, Rath und Canonicus, 5. Mai 1624, l. 13) Wilhelm v. Wöllwarth, 1648, d. 14) Wolff v. Westerstetten, 22. April 1649, d.

Außerdem nenne ich unter vielen andern Grabmälern, die namentlich im Südtheil der Halle sich befinden und theils vom Aufzeichner übergangen, theils erst später von den Kapellen hereingebracht wurden, vor allem das Grabmal eines Ritters Ulrich im Costüm des 13. Jahrhunderts, aus dem J. 1239, mit „eigenthümlichem Helmschmuck", wie Haßler bemerkt. Dieser

---

[1]) D. i. der „heitere" Montag, Fastnachtsmontag, nach dem Sonntag Quinquagesimä oder Esto mihi.

Helmschmuck ist ein Schwan und der Ritter, höchst wahrscheinlich aus dem Geschlecht der Gundelfinger, welche in goldenem Feld einen schrägen eingezackten Querbalken und als Helmschmuck den Schwan führten [1]).

Ferner liegen in dem südlichen Theil der Halle unter andern noch begraben: Fürstpropst Bernhard von Westerstetten, 1502—1503, vor dem Ulrichs- und Conradsaltar [2]); weiterhin Paul von Gültlingen, 1520; an der westlichen Wand Ludwig von Rinderbach, 4. Juli 1544 und Margaretha von R., geb. v. Neuhausen, Wittib, 7. Octbr. 1584; Wilhelm von Spiegelberg, am Pfeiler zwischen Ulrichs- und Peter- und Paul-Altar, 1588; rechts davon Ernst Schellenberg zu Altmannshofen, 1628; Franz Jos. Wilhelm Graf von Muggenthal in Bernau, links vor dem Ulrichsaltar, Denktafel in der Wand, der Grabstein auf dem Boden. — Im nördlichen Theil: Barbara Elisabeth v. Rechberg, 1676; Canonicus Graf von Spaur, 1747, und Jacob Josef von St. Vincent auf Balmertshofen.

---

1) Nach einer mir von Herrn Registrator Poppele in Stuttgart, einem tüchtigen Heraldiker, mitgetheilten Zeichnung.

2) Khamm l. c. c. 4. n. 149.

H. Ulrich von Gültlingen (Gültlingen

Epitaphien in der Capelle zu U. L. Frau[1]) und im Kreuzgang, nach dem Verzeichniß.

1) Wolfgang Starckh, Priester, ohne Jahrzahl, l. 2) Georg Stein von Diemanstein, Stiftsdecan, Annatag 1483[2]), l. 3) Ludwig von Jarsdorff, Chorherr, 15. Aug. 1512, l. 4) Wilhelm v. Hirnheim, Scholasticus, 21. April 1518, l. 5) David v. Hirnheim, Scholasticus, 3. Juni 1520, l.[3]) 6) Paul von Rechberg, Canonicus, 1522, l. 7) Georg v. Westernach, Scholasticus, 8. Septbr. 1532, l. 8) Georg v. Hirnheim, Stiftsdecan, 14. Mai 1537, l.[4]) 9) Albert Thumm von Neuburg, Custos, 14. Spt. 1536, l.[5]) 10) Jacob von Westerstetten, Scholasticus, Propst zu Stuttgart, 9. Dezbr. 1552, l. 11) Hans Walther von Hirnheim, kais. Forstmeister und kgl. englischer Obrist, gest. zu Genua 15. Septbr. 1557 (Denktafel), d.[6]) 12) Joh.

---

[1]) Diese Mariencapelle wird jetzt gewöhnlich Kreuzcapelle genannt.

[2]) Khamm l. c. c. 4. n. 144 u. pag. 206. n. 1. Hier herein gehört Ritter Wilhelm v. Rechberg, † 1606, wovon unten bei der Kreuzcapelle.

[3]) Hienach Khamm c. 7. sect. 2 zu ergänzen, vgl. ebendaselbst p. 206. n. 2.

[4]) Khamm l. c. p 206. n. 3.

[5]) Hienach Khamm c. 7. sect. 1 zu ergänzen.

[6]) Hier herein gehört Decan Christoph von Westerstetten 1567 d. S. Khamm l. c. p. 206. n. 4.

Georg Westernach, Scholasticus, 8. Sept. 1570, lat. in Distichen. 13) Ludwig v. Graveneckh, Stiftsdecan, 10. August 1578, l.[1]) 14) Heinrich Adelmann v. Adelmannsfelden, Scholasticus, 18. Septbr. 1579, l.[2]) 15) Wilhelm Adelmann von Adelmannsfelden zu Neubrunn, Hohenstadt und Schechingen, 20. Septbr. 1581, d. 16) Veronica v. Freiberg, geb. v. Rechberg, 30. Mai 1589, d. 17) Joh. Georg v. Bernard, Custos, 18. April 1594, l. 18) Jacob Steunhäuser von Neydenfeld, Obervogt, Novbr. 1594, d. 19) Magdalena Adelmännin, geb. Vöhlerin von Frickenhausen, 1. Novbr. 1594, d. 20) Sidonie von Graveneckh, geb. Blarerin von Wartensee, 12. Juni 1602, d. 21) Johann Walther von Freiberg zu Almendingen, fürstl. Rath und Stadtvogt, 14. Sept. 1607, d. 22) Veronica von Neuhausen, geb. v. Freiberg, 19. Dez. 1609, d. 23) Christoph von Gemmingen, Stiftsdecan, 31. Dez. 1616, l.[3]) 24) Maria Anna v. Ow, geb. Späthin v. Schiltzburg, 18. Aug. 1619, d. 25) Joh. Friedr. v. Freiberg, Chorherr, 18. Jan. 1624, d. 26) Junkher Caspar von Neuhausen zu Vollmaringen, Rath und Oberamtmann zu

---

1) Khamm l. c. p. 207. n. 5.
2) Khamm ibid. n. 6.
3) Khamm l. c. p. 207. n. 8.

Thann, 20. März 1627, d. 27) Elisabetha v. Völberg, geb. v. Rindelbach, Pfingstabend 1699, d.

St. Anna-Altar: die Pröpste Christoph und Joh. Christ. v. Freiberg, s. ob.

Allerheiligen-Altar: Diethelm und Sidonia von Blarer, s. ob.

Marien-Altar, Alb. Schenk v. Schenkenstein, s. oben.

St. Rochuscapelle: [1]) Wilhelm v. Bernhausen, Ellw. Rath u. Jägermeister, 4. Aug. 1630.

St. Nicolausaltar: Alb. v. Rechberg; mille annis u. s. f., und Johann v. Holzingen, s. ob.

St. Magdalenencapelle auf dem Gottesacker: 1) Catharina Kellnerin von Zinnendorff, geb. Geißhauerin, 21. Juni 1627, d. 2) Barbara von Neuhausen, 2. Septbr. 1627, d. 3) Johann Natzer, Ellw. Rath und Kanzler, 2. Novbr. 1629, d. 4) Heinr. Kellner v. Zinnendorf, Ellw. Rath und Secretarius, 7. Novbr. 1629.[2]) Anstatt eines Grabmals ließen seine Kinder in der Kapelle einen Altar zu Ehren von St. Magdalena mit bezüglicher lat. Inschrift errichten, 28. Nvbr. 1629. 5) Dr. Johann Hiltenbrandt, Ellw. Rath u. Kanzler, 2. Nvbr. 1629, d.

---

[1]) Wahrscheinlich bei der Stiftskirche befindlich gewesen. Näheres unbekannt.

[2]) 55 Jahre lang unter 6 Pröpsten.

Unter den vielen im Kreuzgang noch befindlichen Grabmälern erwähne ich noch das von Ignaz Desiderius von Peutingen, des letzten seines berühmten Geschlechts, an der linken Wand der Kreuzcapelle mit seinem Portrait. Er wurde 1667 Canonicus, 1697 Stiftsdecan in Ellwangen, und starb 1718. Seine Freigebigkeit zeigte er neben vielen Stiftungen namentlich gegen die Patres Jesuiten, denen er viele Unterstützung zu seinen Lebzeiten, und durch letztwillige Verfügung 110,000 fl. zukommen ließ, durch welche es ihnen ermöglicht wurde, ihr angefangenes Collegium zu vollenden (1722) und ihre Kirche zu bauen (1724—1726, eingeweiht 1729).[1])

Endlich die bekannteste und ehrwürdigste Grabstätte im Kreuzgang, die von Peutingers vertrautestem Freund P. Philipp Jeningen[2]) an der Thüre vom Kreuzgang zur Kirche, mit lateinischer Inschrift.[3]) In vier Bisthümern

---

[1]) Annua Elv. S. J. p. 5. 6. Peutingers Grabschrift gegenüber an der rechten Wand seine Gedächtnißtafel, gestiftet von den Jesuiten.

[2]) Sein Portrait nach dem einzig vorhandenen guten Oelgemälde im Besitz von Hrn. Dr. Schabel, kam diesen Sommer in Photographie bei Schauffele in Stuttgart heraus.

[3]) Bei Khamm l. c. p. 217. n. 35 und lateinisch und deutsch in P. Piscalars S. J. Leben Jeningens, letzte Seite.

langjähriger, unermüdeter Missionär, der opfermuthige Apostel von Ellwangen und dem Ries, die Seele der Wallfahrt auf dem Schönenberg, verschied er im 62. Lebensjahre den 6. Februar 1704 im Rufe der Heiligkeit.

An dies Verzeichniß der Grabschriften mögen sich schließlich noch die Glockeninschriften anreihen. Sämmtliche 6 wurden i. J. 1545 von Meister Hans, Glockengießer zu Nürnberg gegossen, wofür er für den Centner 14 fl. im Ganzen 1683 fl. erhielt.[1]) Die erste Glocke, gewöhnlich Susanna, und hievon der nördliche Thurm wo sie hängt, Susannathurm genannt, zeigt die Bilder von Adam und Eva, Vitus und einem andern Heiligen, und Christus am Kreuz, im Wappen die Lilien und St. Veit, und unter spätgothischem Fries die Worte: „im anfang war das wort und das wort war bei gott. hans glockengießer zu nürnberg im 1545 jahr gos mich."

Diese durch prachtvollen Ton ausgezeichnete Glocke wird namentlich an hohen Festtagen und seit 1630, wo auf Veranlassung der Jesuiten dies zu Ellwangen eingeführt wurde, am Don-

---

[1]) Nach dem Stiftsinventar: 1. Glocke 53 Ctr. 42 ℔. 2. Glocke 34 Ctr. 86 ℔. 3. Glocke 17 Ctr. 52 ℔. 4. Glocke 8 Ctr. 27 ℔. 5. Glocke 4 Ctr. 7 ℔. 6. Glocke 2 Ctr. 14 ℔. Summa 120 Ctr. 28 ℔.

nerstag Abend zur Erinnerung an die Angst Jesu am Oelberg geläutet.[1]) — Die zweite, ebenfalls dort aufgehängte, hat Wappen und eine Pietas in spätestgothischer, in die Renaissance überspielender Einfassung. Umschrift: „jesus nazaräus rex judäorum. hans glockengießer zu nürnberg gos mich 1545."

Im südlichen Thurm 1. Glocke: „ave rex judäorum. hans glockengießer zu nürnberg gos mich." Wappen ohne Bild. 2. Unter spätgoth. Fries: „ave maria gratia plena, benedicta in mulieribus, 1545;" ohne Namen, Wappen und Bild. 3. „gloria in excelsis deo et in terra pax hominibus bo." Ohne Wappen, Bild und Namen. 4. Die kleinste, umgegossene, mit Crucifix und der Umschrift: „sit nomen domini benedictum 1719." Die Glockenstühle sind aus dem Jahr 1738.

Unser Gotteshaus war von 1124—1460 Abtei-, von da bis 1802 Propstei- oder Stiftskirche, bis 1818 Stiftspfarre, und wurde den 18. Juni 1818 erste Stadtpfarrkirche. Der letzte Chordienst wurde, — gewiß ein herber Gang für die Betheiligten, am 30. Dezember 1802 abgehalten,[2]) nachdem bereits den 23. No-

---

1) Annua Elv. S. J. p. 2.
2) Bei der Aufhebung unter dem 20. und letzten

vember 1802 die Civilbesitznahme von Ellwangen durch den württembergischen Bevollmächtigten Grafen Normann erfolgt war.

Im J. 1764 sah sie eine schöne Feier. Es wurde unter der Regierung von Anton Ignaz v. Fugger (reg. v. 1756—1777) das 1000jährige Gründungsfest von Ellwangen durch ein prachtvolles Jubiläum vom 18.—26. August gefeiert.[2]) Am Anfang und Schluß war eine feier-

---

Probst Clemens Winceslaus lebten noch Franz Carl Josef, Fürst von Hohenlohe, Decan des Stifts, später Bischof von Augsburg und folgende Chor- oder Domherrn: 1) Karl Josef, Graf v. Daun; 2) Sigismund, Freiherr v. Reischach; 3) Friedrich Carl Alexander, Graf v. Oettingen-Wallerstein; 4) Nicolaus Franz Xaver, Graf Adelmann v. Adelmannsfelden; 5) Franz Josef, Graf v. Künburg; 6) Carl Ernst Josef Justin, Fürst v. Hohenlohe-Bartenstein; 7) Friedrich Franz, Freiherr v. Sturmfeder; 8) Philipp Lothar Josef, Freiherr von Kerpen; 9) Philipp Aloys, Graf Adelmann v. Adelmannsfelden; 10) Sigismund Maria, Graf v. Etzdorf; 11) Damian Hugo, Graf v. Lehrbach; 12) Freiherr v. Lyncker. — Waren auch die vielen Abwesenheiten der oft auch anderwärts in Würden und Aemtern stehenden Pröpste und Domherren sowohl für das kirchliche als sociale Leben unläugbar vom Uebel und gegen den Geist der Kirche, so wird doch kein billiger Beurtheiler das viele Gute verkennen, das Ellwangen durch das hohe Stift zufloß, und zugeben, daß in bedrängten Zeiten, z. B. im Bauernkrieg, der Bestand der Propstei davon abhing, daß ein auch weltlich mächtiger Fürst, so damals Heinrich, Pfalzgraf und Herzog in Bayern, an ihrer Spitze stand.

[1]) S. Hefelin a. a. O. S. 558 ff.; Ellw. Intell.-Bl. 1863, 24. Octbr. Das Festprogramm und das Ablaß-

liche Prozession, jeden Tag Predigt, Hochamt, Vesper und Litanei. Die Kirche war prachtvoll geschmückt. Der Fürst schenkte ihr bei dieser Gelegenheit den kostbaren sog. Fugger'schen Ornat (4 Levitenröcke, ein Meßgewand, 1 Chormantel), Rauchfaß, Schifflein, Meßkännchen mit der Jahreszahl und einen großen goldenen Kelch mit Wappen und Jahreszahl, Sämmtliches jetzt in der Domkirche zu Rottenburg. An dem Südportal war eine Triumphpforte mit den Brustbildern der Stiftsheiligen, dem Bildniß des regierenden Propsts und den Wappen der damaligen Canonici angebracht. Eine zweite, weit größere in Kreuzform gebaute, ließ der Stadtmagistrat auf dem Marktplatz errichten, die neben vielen Inschriften, Emblemen, Wappen u. s. f. in Bildern die traurigen und freudigen Ereignisse, welche von 764—1764 über den Virngrund kamen, zur belehrenden Anschauung brachte.[1])

Das diesjährige Jubiläum wird ebenfalls

---

breve im Staatsarchiv; sonst nichts. Weit reicher sind die Acten über die Jubiläen auf dem Schönenberg 1738 und 1782 (ebendaselbst 161—163, IX. Nr. 6 und 7).

[1]) Eine Beschreibung auf 6 Quartblätter vom hochfürstl. Buchdrucker Ant. Brunhauer in Ellwangen gedruckt, ist der Sch. S. beigegeben. Eine Copie, welche nur die Ausdrücke etwas moderner wählt, bei Hefelin a. a. O. S. 351—558.

durch eine Octav vom 8.—16. September mit Prozession und täglichem feierlichen Gottesdienst begangen werden. Seine Gnaden der hochwürdigste Herr Bischof Josef werden das erste Hochamt, Herr Domcapitular Dr. Scharpff die Eröffnungspredigt halten. Die übrigen Predigten, täglich 2, haben die Patres Piscalar, Anna und Ryswick S. J. übernommen.

Hiemit schließen wir die Beschreibung der Stiftskirche, eines Gotteshauses, ehrwürdig durch die darin aufbewahrten heil. Leiber, durch ihr Alter, durch ihren kunstreichen Bau.

Seit mehr als 700 Jahren, während welcher Generationen kamen und gingen, hat sie ihre Umwohner in freudigen wie in trüben Tagen zu Tausenden in ihren weiten Hallen gesehen. Möge sie noch Jahrhunderte stehen und ihr einmal ein Ehren- und Freudentag anbrechen, an dem sie, befreit von der ihr aufgedrängten, unwürdigen Hülle, in ihrer früheren Schönheit den bewundernden Blicken sich darstellen kann.

Die zur Kirche gehörigen Anbaue und Kapellen.

1) Der Kreuzgang, nördlich und östlich von dem Gebäude der k. Kreisregierung,[1]) südlich von der Stiftskirche, westlich von der ehemaligen Jesuitenkirche eingeschlossen, wurde nach dem Brande von 1443 erbaut und war nach der obenerwähnten Jahrtagsstiftung von Georg Stein zu schließen, jedenfalls 1471 wieder fertig, er hat reiches, aber nicht sehr fein ausgeführtes spätgothisches Maßwerk und außer den oben genannten noch eine große Anzahl von Grabmonumenten, von denen einige sehr zierlich im Renaissancestyl gearbeitet sind. Von der Aufhebung des Stiftes an verschlossen und vernachlässigt, wurde er 1842 wieder restaurirt und seitdem in Folge medicinalpolizeilicher Intervention an Sonn- und Feiertagen geöffnet, da die Kirche im Nothfall sonst nicht schnell genug geräumt werden könnte. Von ihm aus führen zwei Zugänge in die innerhalb seines Raumes stehende

---

[1]) Dort eine jetzt als Registratur benützte Kapelle, die einmal auch Mariencapelle genannt wird. Sie ist etwa 37' lang, 23' breit, hat 2 Säulen und Kreuzgewölbe mit zierlich gerippten Gurten, welche auf durch menschliche Köpfe gebildeten Consolen auffitzen.

2) Kapelle zu U. L. Frau (Kreuzkapelle), einen zierlichen gothischen Bau mit Netzgewölbe. Sie wurde nach zwei gleichlautenden Inschriften, einer deutschen und einer lateinischen, die am Chor außen angebracht sind, i. J. 1423 begonnen.[1]) Den Brand 1443 scheint sie, was die Haupttheile betrifft, überstanden[2]) und gleich nach Errichtung der Capitelsstatuten 1460 einen Chorvikar zur Besorgung des Gottesdienstes erhalten zu haben.[3]) Am Pfingstabend 1501 wurde von Wilhelm von Rechberg und seiner Frau Margaretha, geb. v. Berlichingen, und deren Tochter Helene, Wittwe des Ritters Hans von Fronsberg, zur Kapelle eine Pfründe mit 4 wöchentlichen Messen gestiftet.[4]) Dem Erstgenannten, der im Febr. 1506 in der Kapelle seine Ruhestätte fand, stiftete die Tochter eine brennende Lampe, welche am Abend vor Kreuzerfindung des nämlichen

---

[1]) „1423 den Tag nach St. Johann des Taufers, da ward der erste Stein gelegt." Darüber ein Vogel als Steinmetzzeichen.

[2]) Die Brände, welche in den mittelalterlichen Chroniken erwähnt werden, darf man überhaupt, ungeachtet der oft starken Ausdrücke, bekanntlich nicht immer als volle Einäscherung und Zerstörung auffassen.

[3]) Annua Elvac. ad annum 1462: obiit Hainricus Feldner, vicarius Capellae B. Virginis. Pertz, Monum. tom. XII.

[4]) H. S.

Jahrs zum erstenmal laut Inschrift [1]) dort angezündet wurde.

Im J. 1662 wurde die Kapelle vom Kapitel den PP. Jesuiten zu ihrem Gottesdienste überlassen und vorher, da sie viel Noth gelitten hatte, restaurirt. Die geschwärzten Fenster wurden gereinigt und durch zwei neue gegen Westen vermehrt, hindernde Grabsteine entfernt, ein neuer Boden gelegt, die alten Stühle mit neuen vertauscht, der kleine Orgelchor niedriger angebracht und ein neuer Altar errichtet und i. J. 1663 jährliche hundert Gulden für die Bedürfnisse der Kapelle vom Fürstpropst Joh. Christoph von Freiberg ausgeworfen. Eine zweite Reinigung und Uebertünchung nebst Stiftung eines neuen Chörleins sammt Orgel wird 1709 gemeldet. Die Jesuiten behielten, während sie nebenher auch seit 1681 ihre neue Hauskapelle benützten, die Marienkapelle bis zum J. 1726 bei. Seit ungefähr 20 Jahren wird sie zweckmäßig zur Aufstellung des hl. Grabes gebraucht; schon die Jesuiten hielten dort und im Kreuzgang ihre Charfreitagsprozession ab.[2])

---

1) Nicht mehr vorhanden, aber ins Epitaphienverzeichniß auf dem letzten Blatt aufgenommen.

2) Annua Elvac. S. I. p. 3.

3) St. Rochus. Außer der oben gegebenen Grabschrift sonst nichts von ihr bekannt.

4) Die St. Magdalenakapelle in der Mitte des Gottesackers, jetzigen Marktplatzes, war eines der ältesten Bauwerke Ellwangens. Nach einer Urkunde vom J. 1363 wurde die seit 1163 dem Kloster incorporirte Pfarrei Ellwangen mit St. Magdalena verbunden. Zu ihr gehörten später, als eine Theilung der Bevölkerung eintrat, die Nichtexemten in der Stadt und die Landbevölkerung; zur Stiftskirche die Exemten (Pröpstliche Beamte, Dienerschaft u. s. f.). Im J. 1629 bekam sie, wie oben erwähnt wurde, einen neuen Altar; 1674 wurde sie von Propst Joh. Christoph v. Adelmann (ohne Zweifel in Roccocomanier) restaurirt, 1803 niedergerissen. Jetzt ist St. Magdalena, nachdem die pfarrlichen Rechte 1817 erloschen, die erste Stadtkaplanei.

5) St. Peter- und Paulskapelle neben der Kustodie mit dem Eingang gegen die Stiftskirche gestanden, wurde nach H. S. a. 1400 erbaut. Sicherer ist die Zeit ihrer Einweihung, die Weihbischof Jodokus von Augsburg den 4. Dezember 1463 vornahm.[1]) Chri-

---

[1]) Sch. S. II, 8.

stof Gremlich v. Jungingen, Custos, stiftete dorthin eine Pfründe († 1631), die sodann von Johann Bernhard Cramer (Canonicus von 1624—1631, Custos 1631—66) und Baron v. Schwarzach vermehrt wurde.[1]) Laut einer im Thurmknopf der Kapelle vorgefundenen Urkunde vom J. 1657 ließ damals Cramer diese auch renoviren, eine Kuppel aufsetzen und die Decke malen.[2]) Verwandte von ihm lagen dort begraben. Von 1652—1662 war die Kapelle den Jesuiten zur Benützung überlassen, ehe sie die Kreuzkapelle erhielten.[3]) Am 31. März 1818 wurde mit dem Abbruch der Kapelle, um einem Gärtchen Platz zu machen, begonnen. Im Hauptaltar fanden sich die Einweihungsurkunde sammt angehängtem Siegel und ein Verzeichniß der Reliquien in kleinerer Kapsel vor, welche an die Canzlei des geistl. Raths gesandt wurden, aber nicht mehr zurückkamen. Im Thurmknopf fand man Denkzettel von 1657, 1770, 1777 über Victualienpreise u. s. f., Zeichen öfterer Reparaturen.[4]) Die Grabsteine kamen in den Kerker,

---

1) H. S.

2) Sch. S. II. 96.

3) Annua Elvac. S. J. p. 2.

4) Der von 1657 ist in Sch. S. a. a. O. und bezeugt eine ungemeine Wohlfeilheit aller Lebensmittel.

einige Bilder soll Herr Domdekan v. Hirscher, damals Professor in Tübingen, erworben haben.

6) St. Johann Nepomuksкapelle, von außen ein störender, kahler, innen sehr freundlicher Bau, v. J. 1701[1]) mit dem Bilde des Heiligen.[2]) Sie wird in Urkunden von ihrem Stifter, Joh. Jos. Gabriel Ignaz, Graf von Wolkenstein, Canon. 1685—1713, auch die Wolkensteinsche Kapelle genannt. Sowohl er als Franz Friedrich v. W. (Canon. 1713—38, Dekan 1738—1753) haben dort ihre Denkmäler.[3]) Eine Reliquie von Nepomuk zu dessen Ehre 1740 eine Nepomuksbruderschaft[4]) eingeführt wurde, bewahrt eine kleine Monstranz in der Sakristei. Mit der Kapelle ist jetzt die zweite Stadtcaplanei verbunden.

7) Die geräumige Sakristei, an der Stelle der alten noch auf dem Modell sichtbaren, an das südliche Seitenschiff in der Nähe seines Auslaufs in die Nebenapsis 1699—1719 angebaut, enthält unten 2, oben 1, dem Raume der 2 un-

---

1) Braun a. a. O. S. 38.

2) 5 Sterne um das Haupt, nach den 5 Buchstaben von tacui, d. i. ich schwieg.

3) Wenn Braun's Angabe der Jahreszahl richtig ist, so ist hiegegen die Bezeichnung Stiftsdecan auf Grund dieser Daten irrig.

4) Statuten in H. S.

tern entsprechende, sehr helle, trockene und geräumige Gelasse. In der sog. obern zur Paramentenkammer benützten Sakristei sieht man noch ein Stück Rundbogenfries von der Kirche an der Wand hinlaufen. Die untere, gewöhnlich gebrauchte, hat die Bilder von Hariolf und Erlolf (Ernulf) mit den Modellen von Kirche und Kloster, zwei gute Skulpturen aus der 2. Hälfte des 15. Jahrhunderts. In der Neben- oder Domherrnsakristei ein Altar mit einem guten, aber verzopften Madonnenbild und 3 kleine gothische Reliquienmonstranzen, unten der Leib des heiligen Theodor, zur Seite hübsch gearbeitete Kelch- und Linnenkästen. — Früher hatte sie einen bedeutenden Reichthum von Silber (Heiligenbüsten u. s. f.) und Paramenten. Aber abgesehen von dem, was nach Rottenburg gebracht wurde, um dem Pfarrkirchsakristeilein dort die Ausstattung einer Domsakristei zu geben, wozu außer dem vielen schon Erwähnten noch 6 silberne Leuchter und 1 silberne Ampel kamen, war die Noth in den letzten Kriegen so groß, daß die verschiedenen Kirchen einen Theil ihres Silbers zur Bestreitung der Kriegskosten hergeben mußten: die Stiftskirche gab solches im Werth von 17,828 fl., der Schöneberg 2082 fl., die Jesuitenkirche 426 fl., die Pfarrkirche 41 fl.,

die Rosenkranzbruderschaft 2305 fl. Sämmtliche erhielten die entsprechende Summe später zurück, mit Ausnahme der Stiftskirche, die aber insofern keinen Schaden dadurch erlitt, als ihr bei der Säkularisation eben eine bestimmte Summe als Vermögen ein für allemal ausgeworfen werden wollte, was in der Folge auch geschah.

II.

Die siebzehn Stiftsheiligen.

Unter den 17 Stiftsheiligen oder Schutzheiligen Ellwangens versteht man jene heiligen Auserwählten, von denen sämmtliche Ueberbleibsel, oder doch ein erheblicher Theil davon schon in den ersten Jahrzehnten des Bestands von Kloster und Kirche in diese übertragen und welche dort seitdem als Patronen der Kirche, Stadt und der ganzen Abtei, beziehungsweise Propstei betrachtet und verehrt wurden. Sie gehören sämmtlich der Classe der Martyrer an, welche als begeisterte und opfermuthige Zeugen für Jesus und seine Lehre namentlich in den ersten 3 Jahrhunderten nach Chr. mit ihrem Blut und Leben eintraten und so die junge, von allen Seiten gefährdete Saat des Christenthums gleichsam begoßen und ihm zu jener bewundernswerthen Kraftentwicklung beihalfen, die es nach dreihundertjährigem Kampf als Sieger über das Heidenthum erschei-

nen lassen. — Ihre nach den uns hinterlassenen größtentheils sehr alten und werthvollen Acten bearbeiteten Lebensskizzen, sowie das Schicksal ihrer hl. Reliquien soll uns in diesem zweiten Theil der Jubiläumsschrift beschäftigen, wobei ich auch öfters Veranlassung nehmen werde, das sogenannte Ellwanger Proprium anzuführen. Um nämlich den Stiftsheiligen die gebührende Ehre zu erweisen, ließ Fürstpropst Johann Christoph I. von Westerstetten, nachdem er in voller Uebereinstimmung mit dem Capitel um das J. 1606 in der hohen Stiftskirche den römischen Ritus eingeführt hatte, um die nämliche Zeit ein Proprium für dieselbe ausarbeiten, welches später, den 23. Merz 1630, auf Betreiben des Fürstpropsts Johann Jakob Blarer die Bestätigung der Congregation der Riten erhielt. Es kam im J. 1631, mit einem Einführungsdecret des genannten Propsts versehen, 178 Octavseiten stark, bei Andreas Aperger in Augsburg heraus.[1])

---

[1]) Erwähnung verdient hier ein noch zu Anfang dieses Jahrh. zu Ellwangen in Privathänden gewesenes, schon von Schiller nicht mehr gefundenes, auf Pergament in Quart geschriebenes Buch: liber caeremoniarum Eccles. Elvac., mit Angabe der Stiftungen, Jahrtäge u. s. f. Unter Anderem habe es die Notiz gehabt, daß zur Zeit der Bauernunruhen die Christmetten erst Morgens 6 Uhr gehalten und beim Osterritus auch deutsche Verse gesungen wurden. Sch. S. II. 53.

Der hl. Vitus.

Vitus,[1]) Veit, war, wie gewöhnlich angenommen wird, der Sohn eines vornehmen heidnischen Sicilianers, Namens Hylas. Als dieser entdeckte, daß sein Sohn ein Anhänger der christlichen Lehre geworden sei, versuchte er es, ihn zum Heidenthum zurückzuführen. Vergebens schlug er den Knaben und befahl ebenso fruchtlos dessen Erzieher, Modestus, dieser solle dafür sorgen, daß der junge Thor von seinem „Wahne" geheilt würde. Nun sollte, da die bisherigen Bemühungen sich offenbar fruchtlos gezeigt hatten, der heidnische Richter Valerian einen Versuch mit dem Knaben machen. Aber Vitus zeigte ein über seine jungen Jahre gehendes Maß von Einsicht und Muth. Mit dem Zeichen des Kreuzes gestärkt, erklärte er, den Dämonen nicht anhängen und Gebilden von Stein und Holz keine göttliche Ehre erweisen zu wollen; er habe einen lebendigen Gott und Herrn, dem treu seine Seele diene. Während der heidnische Vater den Wahn und das vermeintliche Verderben seines Sohnes beklagte, ließ ihn der Richter grausam mit Ruthen schlagen; da jedoch auch nach dieser Pein

---

[1]) Nach Acta Sanctorum, Jun. tom. 2.

der Knabe sich ungebrochenen Muthes weigerte, den Gözen zu opfern, übergab besiegt der Richter den jungen Zeugen für Christus seinem Vater, der sich nun, seinen Plan ändernd, bemühte, mit allen Mitteln der Schmeichelei Vitus von dem betretenen Wege abzubringen. Umsonst: der durch außerordentliche himmlische Gnadenbezeugungen gestärkte junge Held widerstand muthig und beharrlich. Bald darauf beschloß der fromme Erzieher Modestus im Verein mit seiner Gattin, der ersten Erzieherin des Knaben, Crescentia, ihn in eine ferne Gegend zu flüchten, um ihn neuen zu befürchtenden Gewaltthätigkeiten seines Vaters zu entziehen. Doch die in der Fremde für Vitus gesuchte Ruhe und Verborgenheit konnte Modestus nicht auf die Dauer erhalten. Sein Schützling wurde auf den Ruf seiner Wundergaben hin nach Rom gebracht, um dort, wie gewöhnlich berichtet wird, eine von einem bösen Geist gequälte Tochter Kaiser Diocletians zu heilen. „Ich nicht," sprach Vitus, ähnlich wie viele hl. Blutzeugen in gleicher Lage, als er vor dem Kaiser stand, „kann heilen, sondern durch mich Christus, der Sohn Gottes!" Auch in Rom wurden sowohl Schmeicheleien und glänzende Versprechungen, als auch Drohungen und schwerer Kerker versucht, um

Vitus zum Dienst der verlassenen Götter zurückzuführen. Als nun dies ebenso, wie früher, erfolglos blieb, begann jene Reihe von Peinen und Foltern, welche ebensosehr für die Grausamkeit und Wuth der Christenverfolger, wie für die Glaubensfreudigkeit, den Opfermuth und die von der mächtigen Gnade Gottes unterstützte, bis in den Tod unerschütterte Geduld und Treue der hl. Martyrer Zeugniß ablegt. Vitus wurde, — dies seine bekannteste Marter — in einen mit flüssigem Blei, Harz und Pech gefüllten Kessel gebracht, aber wunderbar darin vom Tode errettet. Darauf ward, wie dies zur Zeit der Christenverfolgungen sehr häufig geschah, ein wilder, zu den Thierkämpfen bestimmter Löwe auf ihn losgelassen; allein was wir auch sonst in vielen der beglaubigtesten Martyreracten finden, traf auch hier zu. Der Fluch des Paradieses erschien gelöst: wie ein zahmer Hund legte sich das wilde Thier, sonst der Schrecken Aller, die es kannten, dem unschuldigen heiligen Blutzeugen schmeichelnd zu Füßen. Endlich wurde der Heilige, da die Pläne seiner Peiniger hiedurch vereitelt waren, noch lange auf der Folterbank gemartert, so daß man, wie die Acten berichten, bis auf die Knochen sehen konnte. Jetzt war endlich die Stunde gekommen, wo der

tapfere Glaubensheld den wohlverdienten Palmzweig des ewigen Friedens erhalten sollte. Er übergab seine Seele in die Hände seines Herrn, für den und in dessen Gnade er gelebt, gelitten und gestritten und, wiewohl jung an Alter, viele Jahre erfüllt hatte.

Die Martyreracten des hl. Vitus, so wie sie uns jetzt noch vorliegen, gehören dem sechsten Jahrhundert n. Chr. an. Seine Gebeine wurden etwa um das Jahr 755 durch Abt Fulrad nach Frankreich und von da größtentheils im J. 836 durch Abt Warin nach Neucorvey an der Weser gebracht, woher seine weitverbreitete Verehrung im nördlichen Deutschland rührt, und von wo ein Arm durch den hl. Wenceslaus von Böhmen (926—936) in die von ihm gestiftete Veitskirche in Prag übertragen wurde. Ein zweiter Arm, sowie ein Stück der Kinnlade wurde nach den Bollandisten, den Ellwanger Acten und den Bemerkungen von Cäsar Baronius zum 15. Juni im Martyrologium, wie im Ellwanger Proprium [1]) angeführt ist, zur Zeit Pipins und Carls des Großen nach Ellwangen gebracht und ist noch jetzt in einem trefflich gearbeiteten silbernen, einen Arm vorstellenden

---

1) Proprium Elvacense 15. Juni. Lect. IV. pag. 90.

Schaugefäß [1]) aufbewahrt.[2]) Reliquien von ihm sollen auch Augsburg, Mainz und Fulda haben. In Ellwangen ist der hl. Vitus Hauptpatron; nach ihm wird die Kirche vorzüglich benannt und sein jetzt auf den Sonntag nach dem 15. Juni verlegtes Fest, an welchem der Arm auf dem Credenztisch zu Seiten des Hochaltars ausgestellt wird, wurde am genannten Monatstage früher [3]) als Duplex-Fest erster Classe mit Octav gefeiert. In der Augsburger Diöcese hat es Duplexrang.

Vitus wird als Jüngling, häufig in fürstlicher Kleidung, mit dem Palmzweig in der Hand und den Kessel zur Seite abgebildet. Bilder von ihm sind häufig. Einer der vierzehn Nothhelfer, und als solcher in der nach ihm benannten Nervenkrankheit „Veitstanz" (chorea St. Viti) angerufen, findet er sich auf den Abbildungen der genannten Heiligen. Sein Martyrium ist

---

[1]) Kirchenschmuck XII. Bd. 2. H. S. 68.

[2]) Eine kleine Reliquie ist in einem der 4 Reliquien-Kästchen aufbewahrt, die von Ellwangen nach Rottenburg kamen. Sie sind aus Ebenholz mit Silber eingelegt und im Renaissancestil gehalten. Zwei davon stiftete Ignaz Desiderius Peutingen in die Stiftskirche zwischen 1677 und 1697. Die 2 andern haben keine Inschrift, sind aber ungefähr gleich alt, und alle 4 wohl in Augsburg gemacht.

[3]) Propr. Elvac. l. c. p. 89.

dargestellt auf dem großen Altarblatt über dem Hochaltar, kleiner über dem nördlichen Zugang zur Untergruft. Weitere Bilder unter andern in den Gewölbekappen der Kirche, im Tympanon der Westhalle (das älteste), — endlich auf dem Jubiläumsbild von 1764 und auf dem von 1864, Nr. 1. Das Capitel führte ihn in seinem Wappen.

SS. Sulpiz und Servilian. Domitilla, Euphrosina und Theodora. — Quartus und Quintus.

Die Martyreracten [1]) der genannten Blutzeugen sind nach dem übereinstimmenden Urtheil der Fachmänner sehr alt, ächt und glaubwürdig. Ursprünglich in griechischer Sprache und zwar schon im 2ten Jahrhundert geschrieben, wurden sie bald darauf ins Lateinische übersetzt und sind noch in trefflichen Handschriften vorhanden. Der Kirchenhistoriker Eusebius [2]) bemerkt, so angesehen sei die christl. Lehre gewesen, daß auch Heiden [3]) der Verfolgung Erwähnung gethan und in ihre

---

1) Acta Sanctorum Maji tom. 3. April. tom. 2.

2) Hist. eccles. lib. 3. c. 18.

3) Im Chronicon Eusebii wird ein Brutius genannt, vielleicht Brutius Präsens, Consul 139.

Denkwürdigkeiten die Leidenserzählung der Christen aufgenommen hätten, insbesondere die der Domitilla.

Flavia Domitilla, Tochter der Plautilla, Nichte des von seinem Verwandten Kaiser Domitian wegen des Christenglaubens hingerichteten Flavius Clemens, war mit dieser und ihren Dienern Nereus und Achilleus vom hl. Apostel Petrus getauft worden. Wiewohl für Aurelian, des Consuls Aurelius Sohn, als Braut bestimmt, entschloß sie sich auf Zureden der genannten Diener, welche ihr wiederholt die Vorzüge der Jungfräulichkeit schilderten, Gott die beständige Ehelosigkeit zu geloben. Als die Genannten den frommen Plan ihrer Herrin von ihr vernahmen, gingen sie zum damaligen Papst, dem hl. Clemens, der, wiewohl er die Gefahr wohl einsah, der er sich mit ihr und den Dienern durch die Erfüllung der Bitte Domitilla's unter diesen Umständen aussetzte, mit apostolischem Muthe erklärte, man müsse Gott mehr fürchten als die Menschen und Domitilla den jungfräulichen Schleier gab. Kaum hatte Aurelian, der hiedurch seine Hoffnungen, wenn nicht vereitelt, doch gefährdet glaubte, Kunde hievon erhalten, als er bei Kaiser Domitian die Verbannung der edlen Jungfrau und ihrer Diener

auf die Insel Pontia (Ponza) erwirkte, im J. 96 nach Christus.[1]) Da letztere, weitentfernt, die Jungfrau für die Absichten des Aurelian nach dessen Willen umzustimmen, dieselbe vielmehr in ihrem heil. Gelübde bestärkten, wurden sie von der Insel weg nach Terracina gebracht und dort nach grausamen Foltern endlich enthauptet.

Nachdem so Domitilla ihrer frommen Tröster beraubt war, setzte Aurelian mit mehr Hoffnung seine Bemühungen fort und sandte zu der inzwischen ebenfalls nach Terracina geführten Jungfrau, um sie für seine Zwecke zu gewinnen, ihre noch heidnischen Milchschwestern und Genossinnen Euphrosina und Theodora. Aber Domitilla erklärte ihnen, so wenig ihre Genossinnen Männer niedriger Herkunft der Verbindung mit ihren Verlobten Sulpiz und Servilian aus edlem Geschlechte vorziehen würden, so wenig wolle sie von irdischer Liebe wissen, da sie ihr Herz ganz ihrem Gotte geweiht, der ihre Treue mit himmlischen Freuden belohnen werde und durch Wunder gezeigt habe, daß er seine Verheißungen auch auszuführen im Stande sei. Da sagte Theodora: „Ich habe einen jungen, vor einem Jahre erblindeten Bruder; hast du wahr

---

[1]) Euseb. l. c.

gesprochen, so heile ihn in deines Gottes Namen," und Euphrosina erzählte von einem Töchterchen ihrer Amme, welches in Folge einer Krankheit stumm geworden sei und ließ es kommen. Domitilla, zu inbrünstigem Gebet niedergesunken, flehte zu ihrem Heiland, er möge ihr für ihn abgelegtes Zeugniß bestätigen. Dann stand sie auf und machte das hl. Kreuzeszeichen auf den Mund des stummen Mädchens unter den Worten: „Im Namen meines Herrn Jesu Christi rede!" Und sogleich rief dieses mit lauter Stimme: „Dein Gott, Domitilla, ist der wahre Gott und wahr ist Alles, was du gesagt hast!" Staunend und dankend warfen die beiden Genossinnen sich zu den Füßen Domitilla's nieder, wurden Christinnen und gelobten, gleich ihr, Jungfräulichkeit. Auch der blinde Bruder wurde gebracht und erhielt auf Domitilla's Gebet nicht blos das leibliche, sondern auch das geistige Licht: er glaubte, und mit ihm glaubten viele, aus allen Ständen zu der hl. Jungfrau gekommene Heiden und wurden getauft, so daß, wie die Acten berichten, ihr Haus wie zur Kirche wurde.

Bald darauf erschien Aurelian mit Sulpiz und Servilian, den Verlobten von Euphrosina und Theodora, und gefolgt von Musikern, zu

Terracina in dem Wahne, nun könnten, da Domitilla wohl andern Sinnes geworden sei, an ein und demselben Tage die drei Vermählungen stattfinden.

Als aber die genannten Jünglinge jenen sehend gewordenen Knaben, Namens Herodes, und das geheilte Mädchen geschaut und all' das Wunderbare vernommen hatten, das seit Domitilla's Ankunft in Terracina sich zugetragen, glaubten auch sie. Umsonst drängte sie Aurelian zur gemeinsamen Vermählung an Einem Tage. Da sie sich weigerten, bekümmerte er sich nicht mehr um sie, ließ aber Domitilla, um der standhaften Jungfrau sicher zu sein, in eine Kammer einschließen, während er sich inzwischen 2 Tage und Nächte den von ihm veranstalteten Lustbarkeiten und Tänzen dermaßen hingab, daß er nach Verfluß derselben, vom Schlage getroffen, todt zusammenstürzte, und Domitilla so von ihrem Dränger befreit wurde.

Des unselig Gestorbenen Bruder, Luxurius, jedoch beschloß, ihn zu rächen. Auf sein Betreiben erhielt er die kaiserliche Genehmigung, die 2 Jünglinge, wie die 3 Jungfrauen, zum Opfern fordern, im Weigerungsfalle sie aber auf beliebige Weise tödten zu dürfen. Sulpiz und Servilian wurden dem Stadtpräfecten Anian

ins Verhör gegeben. Sie gestanden, daß sie Christen geworden seien und nach fruchtlosen Bemühungen, sie von dem mit begeisterter Liebe erfaßten neuen Glauben abzubringen, ließ er sie enthaupten, den 20. April.

Nun trieb es den racheglühenden Luxurius nach Terracina zu den hl. Jungfrauen. Auch sie weigerten sich standhaft, dem Glauben Christi abzuschwören. Alle drei wurden nun in das von ihnen seither bewohnte Gemach eingeschlossen, dasselbe in Brand gesteckt und die Jungfrauen so dem Feuertode geweiht, den 7. Mai. Des andern Tags kam der Diacon Cäsarius, fand ihre Leiber, aus deren Lage er schloß, daß sie im Gebete ihre Seele ausgehaucht, und sammelte die Ueberbleibsel der Heiligen, welche die doppelte Krone der Jungfrauschaft und des Martyriums sich errungen, und barg sie in einem neuen Sarcophag.

Ihre erste Ruhestätte fanden sie mit Nereus und Achilleus an der Straße nach Ardea,[1]) wo ihre Grabstätte von Papst Johann I. (reg. v. J. 523—526) erneuert wurde. Unter Papst Gregor IX. (von 1227—1231) kamen sie nach der Kirche des hl. Hadrian, von da im J. 1597

---

[1]) Eine Uebersicht der römischen Begräbnißstätten s. bei Krüll, christl. Alterthumskunde I. S. 432 ff.

unter Papst Clemens VIII. zurück nach der Kirche von Nereus und Achilleus, die über deren Ruhestätte erbaut war, auf Ansuchen des berühmten Kirchenhistorikers Cäsar Baronius, der seinen Cardinalstitel von dieser Kirche hatte. Die Häupter von Nereus und Achilleus übergab der Cardinal der Kirche der Oratorianer St. Gregor in Valicella. Hervorzuheben ist hiebei, daß bei der im J. 1597 geschehenen Erhebung der Leiber der hl. Jungfrauen, von denen eine erste Auffindung 1212, eine zweite 1589 erwähnt wird, eine Inschrift entdeckt wurde: medietas corporum Domitillae et sociarum, wobei die Bollandisten bemerken, daß 1589 der Zusatz et sociarum weggelassen sei. Aus der ganzen bei denselben befindlichen Darstellung geht hervor, daß in Rom nur die Mitteltheile der genannten hl. Leiber sich finden und wird die stetige schriftliche und mündliche Tradition gestützt, daß ein großer Theil der übrigen Reliquien, namentlich von Euphrosina und Theodora, durch Hariolf und Erlolf, denen daran gelegen sein mußte, neben den Leibern des Sulpiz und Servilian auch jene zu erhalten, für ihre Stiftung in Ellwangen erworben wurde.

Sulpiz und Servilian wurden an der lateinischen Straße auf ihrem Landgute beigesetzt.

Ihr Andenken verknüpft sich mit dem von zwei weiteren Ellwanger Patronen, dem hl. Quartus und Quintus,[1]) von denen übrigens nicht mehr bekannt ist, wie und wann sie gemartert wurden. Das genannte Landgut nämlich mit dem Grabmal von Sulpiz und Servilian war, wie Paulus Aringhius in seinem „unterirdischen Rom" Buch 4, Kap. 4 schreibt, die älteste Begräbnißstätte (Cömeterium) an der lateinischen Straße und hängt mit der des Gordian und Epimachus[2]) zusammen. Hievon berichtet nun der Bibliothekar Anastasius in seiner Lebensbeschreibung Papst Hadrians I. (772—795): „Ebenso erneuerte er die Basilica des hl. Gordian und Epimachus, oder das Cömeterium derselben Kirche des Simplicius und Servilian, des Quartus und Quintus vor dem lateinischen Thore." Nun wird theils in den alten Ellwanger Acten, theils im Proprium bemerkt, daß gerade die Ueberbleibsel dieser 4 Heiligen durch Papst Hadrian I. dem Bischofe Erlolf v. Langres geschenkt und durch ihn nach Ellwangen gebracht worden seien. Es stimmt nun hiezu ganz gut die Nachricht des Anastasius, welcher gerade von

---

1) Acta Sanct. Maji tom. 2. 555 ff.

2) Reliquien von ihnen in Weingarten und Kempten.

der Erneuerung der Grabstätte von Sulpiz, Servilian, Quartus und Quintus spricht. Der nämlich hier Simplicius genannt wird, heißt sonst Sulpicius und ist Genosse des hl. Servilian. Der nämliche Aringhius erwähnt auch eines in der Nähe der St. Michaelskirche befindlichen, aus dem Grabmal von Sulpiz und Servilian gekommenen Steins mit der Inschrift: Simplicii martyris, Serviliani martyris, dazwischen 2 Herzen, aus denen eine Flamme bricht.

In einer uralten Abschrift des Martyrologium Hieronymi aus Epernay heißt es, übereinstimmend mit Obigem, beim 10. Mai gleich nach Gordian und Epimachus: „am Wege nach Latium bei den „„hundert Höfen““ Gedächtniß des Quartus u. Quintus;" und so nach diesem in vielen Martyrologien. Daraus schließen die Bollandisten, daß dort die genannten hl. Blutzeugen den Martyrertod erduldet und ihre Leiber dort begraben seien. Der Ort mag früher Landgut von Sulpiz und Servilian gewesen sein, später aber von irgend einem großartigen kaiserlichen Gebäude den Namen: centum aulae d. i. „hundert Höfe" erhalten haben. In der Folge kamen dorthin die Leiber von Quartus, Quintus und Sophia; nach Julians Tod erhob sich darüber die berühmte Basilica von Gordian

und Epimachus und bekam nun ihren Namen von sämmtlichen Martyrern, wie sie Anastasius aufführt. Daß Quartus und Quintus im Martyrerverzeichniß des Hieronymus nach Gordian und Epimachus genannt werden, mag entweder daher kommen, daß sie mit diesen unter Kaiser Julian den Tod erlitten, oder zwar lange vor diesen schon Martyrer, aber beim Volk weniger bekannt und verehrt wurden, und so, nachdem Gordian und Epimachus ihr Grab neben ihnen fanden und mehr berühmt wurden, erst in zweiter Linie genannt zu werden pflegten.

Sämmtliche genannte Martyrer und Martyrinnen werden mit Palmzweigen, Sulpiz und Servilian auch mit Schwertern abgebildet. Ihre Bilder finden sich am Gewölbe der Kirche, die der 3 hl. Junggfrauen auch neben dem Altar in der Untergruft, sodann auf im Renaissancestil gehaltenen Kästchen aus Ebenholz in Silber getrieben, einer Schenkung des Stiftsdecans Joh. Christoph Trestendorff vom J. 1692 an die Stiftskirche, jetzt in Rottenburg. Sulpiz und Servilian sind ferner über dem Eingang in die westliche Vorhalle und sämmtliche Genannte auf den Jubiläumsbildern von 1764 und 1864 zu sehen, auf letzterem hat Sulpiz als Ziffer 2, Servilian 3, Quartus 4 und Quintus 5, Euphro-

sina 6, Theodora 7, Domitilla 8. Treffliche, jetzt wohl sehr selten gewordene Bilder von Sulpiz und Servilian kamen auch 1612 im Stich zu Augsburg heraus; ich habe sie noch nie zu Gesicht bekommen. Früher wurden ihre Namen öfters auch Täuflingen in der Ellwanger Gegend gegeben.

Die hh. Sulpiz und Servilian sind die 2ten Schutzpatronen der Kirche und des Stifts und werden in den ältesten Urkunden regelmäßig als solche, ja sogar öfter genannt als Vitus. So in der Schenkungsurkunde Sonhars [1]) (c. 768—772), im Diplom Ludwigs I. [2]) (814 und 824), das letzte Mal mit dem Beisatz, „wo ihre Leiber ruhen", dann in der Lebensbeschreibung Hariolfs von Ermenricus ausführlich [3]) (lebte von 845—862) und in der Bulle [4]) Benedicts VII. (978), — überall ohne Nennung des hl. Vitus, der das erstemal, wie es scheint, abgesehen von der Angabe der Ellwanger Chronica, im Diplom Otto's III. [5]) 987 zugleich

---

1) Khamm Hierarch. Augustana Auctarium. c. 1. n. 8 und vgl. in Betreff der Jahrzahl n. 10.

2) Khamm l. c. cap. 3. n. 28. 34.

3) Pertz Monum. t. 12. Khamm l. c. c. 2. n. 19.

4) Khamm l. c. c. 3. n. 51.

5) Khamm l. c. n. 54.

mit Sulpiz und Servilian genannt wird. Am 20. April, ihrem Todestage, wurde in der Stiftskirche [1]) ein feierlicher Gottesdienst gehalten, die eigentliche als Duplex-Fest zweiter Classe mit Octav behandelte Feier aber am Tag der Uebertragung ihrer Reliquien den 23. Mai, wobei zugleich auch des Bischofs und Martyrers Desiderius Erwähnung geschah, von dessen aus Frankreich gebrachten Reliquien noch eine im Aufsatz des Hochaltars sich befindet. Im Augsburger Proprium ist es ein festum simplex am 20. April.

Das Andenken Domitilla's, welches im röm. Brevier den 12. Mai mit Nereus und Achilleus gefeiert wird, wurde in Ellwangen zugleich mit dem von Euphrosina und Theodora an ihrem Todestag, den 7. Mai, und das des Quartus und Quintus am 10. Mai je als Duplex-Fest 2. Classe begangen, wobei zu erwähnen, daß nach dem röm. Brevier an demselben Tage auch das Fest von Gordian und Epimachus Statt hat, wie denn nach obiger Auseinandersetzung auch ihre Grabstätte eine gemeinsame ist. Zu Augsburg wird ihr Gedächtniß den 7. und 10. Mai als festum simplex gefeiert.

---

1) Proprium Elv. S. 49.

Speusippus, Eleusippus, Meleusippus, Leonilla, Junilla, Néon und Turbon.[1])

Schon in sehr alten Kalendern und Handschriften ist das Andenken dieser hl. Blutzeugen verzeichnet, jedoch für die Feier derselben eine Weihe sehr verschiedene Monatstage angegeben. In den meisten ist der 17. oder 18. Januar (so in Frankreich und bei den Griechen) genannt.

Ihre Namen werden sehr verschieden geschrieben, wie es sonst in diesem Grade nicht leicht vorkommt. Weitaus die meisten Handschriften nennen als Zeit ihres Martyrertods die Regierung des Kaisers Aurelian (270—276 n. Chr.), wofür Cäsar Baronius im römischen Martyrologium ohne triftigen Grund Aurelius[2]) setzte. Ueber die Leiden und den Tod dieser hl. Martyrergruppe gibt es namentlich 2 ausführliche Berichte, einen älteren werthvollen von Velser, dem ich hauptsächlich folgen werde, und einen späteren, weniger werthvollen, nach alten Handschriften um das Jahr 630 gefertigten von Warnharius. Ersterer, wiewohl sonst ganz ausführ-

---

1) Acta Sanct. Januar. tom. 2 p. 73 ff.

2) Ebenso Bosquet, Kirchengesch. Frankreichs, Band II. Buch II. K. 17.

lich, nennt den Aurelian gar nicht und bezeichnet als Heimath und Ort ihres Leidens Cappadocien, wonach sodann die Uebertragung ihrer Leiber nach Langres (s. u.) anzunehmen wäre. Ich gebe die Geschichte ihrer Leiden etwas ausführlicher, um dem Leser ein Muster von den schönen Reden zu bieten, die in vielen Martyreracten gefunden werden.

Speusippus, Eleusippus, Meleusippus, die heiligen Dreilinge, in ihrer Heimath geschätzte Rossebändiger, waren die Söhne eines heidnischen Vaters und einer christlichen, dem Namen nach nicht mehr bekannten, 3 Jahre nach der Geburt der Söhne verstorbenen Mutter. Selbst noch Heiden, da ihre christliche Großmutter Leonilla aus Furcht vor den im zarten Alter der Kinder zu erwartenden üblen Einwirkungen des Vaters bis zu ihrem Eintritt in die reiferen Jünglingsjahre vom Christenthum schwieg, — setzten sie eines Tages derselben von dem der Göttin Nemesis geopferten Fleisch bei einer Mahlzeit vor. Leonilla nahm hievon Veranlassung, den sehnlichen Wunsch, ihre geliebten Enkel auf den wahren Glauben aufmerksam zu machen, zu erfüllen. Sie setzte denselben auseinander, wie der Glaube an die Gözen ein Wahn sei und es nur einen einzigen Gott, den Schöpfer Him-

für
Schwaben u. Neuburg

mels und der Erde gebe, welchen sie verehren möchten, wie sie es thue.

Ihre Ermahnungen machten um so mehr einen guten Eindruck auf die Jünglinge, als sie, wie die Acten erzählen, durch Traumgesichte der letzten Nacht vorbereitet und gestimmt worden waren. In ihrem Hause befanden sich 12 kleine Tempelchen mit Gözenbildern, vor denen sie zu opfern pflegten. Auf die Mahnung Leonilla's, Beweise für die Verwerfung ihres seitherigen Aberglaubens abzulegen, zertrümmerten die Brüder Tempelchen und Gözenbilder und warfen das Opferfleisch den Hunden vor.

Zur Erde niedergeworfen betete nun Leonilla mit ausgebreiteten Händen: „Ich preise Dich Vater, Herr Himmels und der Erde, daß Du dies den Weisen und Klugen verhüllt, den Kleinen aber geoffenbaret hast.[1]) Denn siehe, den Kleinen hast Du Dein Reich enthüllt, ihre Herzen gestärkt, mein Gebet erhört, meiner Enkel Seelen gerettet, und durch Deine Hand ihre in die Gözenbilder verstrickten Sinne erlöst." Dann ging sie zu dem aus Antiochien nach Nazianz in Kappadocien verbannten Macarius,[2]) welcher

1) Matth. 11, 25; Luc. 10, 21.
2) Dieser Name kommt oft, meist aber später vor.

sofort den Unterricht der Jünglinge in der Lehre übernahm.[1])

Die Kunde von der Zerstörung der Götzenbilder drang bald ins Volk und kam zu den Ohren der Obrigkeit und der heidnischen Priester. Sie warfen den 3 Brüdern vor, daß sie einen Gott anbeteten, welchen die Juden an's Kreuz geschlagen hätten. Die Brüder aber, voll des hl. Geistes, sprachen zu ihnen: „O ihr Verblendeten, von der Lüge des bösen Feindes Getäuschten, was wollt ihr uns zwingen, Gestein und Metall, von Menschenhänden zu Menschengebilden umgeschaffen, anzubeten, die nicht athmen, nicht fühlen, und nur von Thoren und vergeblich verehrt werden! An den wahren, lebendigen Gott allein soll man glauben. Und unser Herr, Jesus Christus, ist Gott von Gott, Licht von Licht, ist, war und wird immer sein ohne Ende und machte Alles, was in dieser Welt ist."

Als hierauf von den drei Richtern Quadratus, Hermogenes und Palmatius der Erstere den Speusippus und Eleusippus, da nur diese geredet hatten, mit Faustschlägen in's Gesicht mißhan-

---

1) Hier ist leider eine Lücke in der Velser'schen Handschrift, die ich aus der des Wanharius ergänze.

delte, rief Meleusippus schmerzlich bewegt aus: „Warum machst du mich nicht des gleichen Geschenks wie meine Brüder theilhaftig? Einmüthig sind wir im Bekenntniß Christi, — so wollen wir auch insgesammt uns der Belohnung Christi erfreuen. Der Chor der Christen [1]) erwartet uns: wir eilen ihnen entgegen, wenn nicht zur sechsten, so doch zur neunten, wenn nicht zur neunten, so doch zur elften Stunde, damit auch wir, wie jene, die als frühbereite Arbeiter sich erwiesen, den Lohn des Martyriums empfangen.“ Quadratus sagte zu ihm: „Unglücklicher, du siehst den Tod vor dir und sprichst doch ohne Furcht!“ Meleusippus aber erwiderte: „Wir sehen nicht unsern Tod, sondern unser Leben vor uns; mit freundlichem Antlitz schaut Christus auf uns, den ihr nicht sehen könnt, da eure Augen voll der Finsterniß der Gözen sind.“

Die Richter mochten jedoch Anstand nehmen, 3 angesehene, zu großen Hoffnungen berechtigende Jünglinge zu verurtheilen, ohne vorher Alles zu ihrer Sinnesänderung versucht zu haben. Deßhalb ließen sie jetzt deren Großmutter Leonilla rufen und beauftragten sie, ihre Enkel zur Ablegung ihres Wahns und zum Wiederaufbau

---

1) Von hier an wieder nach der älteren Velser'schen Handschrift.

der Tempelchen zu bewegen. Leonilla antwortete: „Ich will hingehen und sie überreden, daß sie leben," und zu ihnen gekommen, küßte sie dieselben innig und rief, mehr eine Mutter dem Geiste als dem Fleische nach, aus: „Ihr Lämmer ohne Mackel mitten unter den Wölfen: seid klug, wie die Schlangen, einfältig, wie die Tauben; keine Schwierigkeit, keine Strafe möge euch schrecken: denn für Christo sterben ist mehr als ein Königreich gewinnen.

Nachdem die Richter zu ihrem Erstaunen die Brüder nach dem Besuch Leonilla's hartnäckiger als zuvor fanden, beschloßen sie, mit den Martern zu beginnen. Die 3 Brüder wurden an ein und demselben Baum, an Händen und Füßen gebunden, aufgehängt und ihre Leiber so ausspannt, daß die Knochen zum Vorschein kamen. Der Schmerz trieb ihnen den Schweiß auf die Stirne; doch sie klagten nicht. Ja, als der Richter Palmatius ihnen ihr blindes Rennen in den Untergang vorwarf, sprach Eleusippus freudig: „Eine Mutter hat uns geboren, Ein Baum soll uns zu Martyrern für Gott machen!" Quadratus rief: „Nicht am Baum sollt ihr sterben, sondern das Feuer euch noch heute verzehren." Nun antwortete Meleusippus: „Es wird Ein Feuer sein, welches uns drei dem dreieinen Gott als Opfer übergeben wird!"

Auf Befehl der Richter wurde nun ein gro-
ßes Feuer angezündet. Während das Holz her-
beigeschleppt wurde, klagten die 3 Brüder ihrer
Großmutter, daß sie noch ungetauft (als Kate-
chumenen) sterben sollten. Leonilla tröstete sie
indessen, ihr eigenes für Christo vergossenes Blut
werde sie taufen und sie in diesem Martyrium
und durch dasselbe das hochzeitliche Kleid erlan-
gen. Jetzt wurden sie an Händen und Füßen
gebunden in das Feuer geworfen; aber wunder-
bar lösten sich ihre Bande, sie fingen an zu
beten und Gott zu danken, wie einst die hebräi-
schen Jünglinge im Feuerofen, und ermahnten
ihre Diener, sich nicht zum Gözendienst verführen
zu lassen. Weil die Kraft derer, die das Holz
herbeitrugen, erlahmte, wurde Pech, Oel und
Wachs herbeigeschafft; es brannte Alles, — nur
die Diener Gottes wurden von den Flammen
nicht verletzt. Und als endlich Holz und Flamme
ausging, riefen sie: „Unser Gott gab uns die
Wahl, ob wir aus diesem Leibe scheiden woll-
ten, oder nicht; sehet, jubelnd scheiden wir nun,
ohne von euren Flammen auch nur eine einzige
Wunde an uns zu tragen.“ Nach diesen Worten
verschieden sie im Frieden ihres Herrn. — Hin-
gerissen von diesem erhabenen Beispiel bekannte
sich noch in derselben Stunde Junilla, Mut-
ter eines unmündigen Kindes, laut als Christin.

Voll Zorn befahlen die Richter, ihr die Hände auf den Rücken zu binden und sie an ihren Haaren aufzuhängen, bis sie Christum abschwöre und Opferfleisch esse. Ihr Gatte eilte herzu und sprach flehentlich: „Junilla habe Mitleid mit mir und deinem unmündigen Kinde, warum verlassest du dasselbe?" Junilla antwortete: „Den Sohn habe ich geboren; mich hat Gott erschaffen. Wen muß ich nun vorziehen: das Kind meinem Schöpfer, oder das Kind dem, der mich schuf und richten wird?" Rasch wurde sie nun, um die Umstehenden einzuschüchtern, hinweggebracht und zugleich mit Leonilla enthauptet.

Neon aber, eine Gerichtsperson, der die Acten des Prozesses aufgenommen hatte, übergab dieselben seinem Amtsgenossen Turbon, eilte zum Standbild der Rachegöttin (Nemesis) und zertrümmerte das Marmorbild und die kleinen Bilder um sie herum. Dies brachten die Tempelwächter zur Anzeige. Neon wurde ergriffen und so lange mit Schlägen und Steinwürfen überschüttet, bis er unter Bekenntniß seines Christenglaubens den Geist aushauchte. Turbon, der den glorreichen Sieg der 3 Brüder, ihrer Großmutter, Junilla's und Neons beschrieb und nach dessen und Neons Bericht ohne Zweifel die uns jetzt noch vorliegende Lei-

densgeschichte der Genannten gefertigt ist, erlitt bald darauf ebenfalls den Martyrertod.

Wann ihre hl. Leiber aus Cappadocien nach Frankreich übertragen wurden, ist nicht mit Sicherheit anzugeben. Baillet [1]) vermuthet, daß dies zur Zeit der ersten Könige stattgefunden habe, wo auch der Leib des in Cappadocien gemarterten hl. Mamertus nach Frankreich gebracht wurde, und bemerkt, der Ruhm der genannten hl. 3 Brüder sei so groß und so alt in Langres und ganz Burgund, daß viele, welche ihre Herkunft nicht wußten, sie für eingeborene Gallier hielten. Ihre Grabstätte war nach dem Manuscript des Warnharius beim 2ten Meilenstein vor der Stadt Langres, [2]) wo viele Wege zusammenstießen und in ihrer Kirche viele Gnadenbezeugungen Statt hatten. Dies war um das Jahr 630. Auch erwähnt Baillet eine zu seiner Zeit südlich unfern von Langres gelegene Abtei regulirter Chorherren mit Namen St. Geome, was man als verdorbenes Wort bezeichnete und als trois jumeaux zu deuten sich bemühte.

In der 2. Hälfte des 8. Jahrh. nun kamen nach dem Ellwanger Chronicon [3]) und alter auch

---

1) Les vies des Saints, nouv. Edit. Paris, Louis Genneau 1724. fol. tom. I. p. 216.

2) In vico „urbatus“.

3) Vgl. Khamm. lc. c. 4. n. 210. c. 3. n. 63.

in Frankreich [1]) bekannter Tradition die Reliquien der von uns behandelten Martyrergruppe nach Ellwangen. Es mußte den gottseligen Stiftern daran liegen, für ihre Kirche eine Anzahl hl. Leiber zu bekommen. Wie nahe legte es sich hier, sie theilweise von Langres selbst zu entnehmen, wo dies, da Erlolf dort Bischof war, leichter ging als irgendwo. Es ist jedoch meines Erachtens anzunehmen, daß nicht sämmtliche Gebeine all der gemarterten sieben Blutzeugen nach Ellwangen überbracht wurden, vielmehr Billigkeit und Pietät es erforderten, einen Theil an ihrer frühern berühmten Cultstätte zu belassen, wenn es auch sehr unwahrscheinlich und bis jetzt unerwiesen ist, daß, wie 1621 von Langres geschrieben wurde,[2]) Ellwangens Stiftskirche nur ein einziges hl. Haupt, Langres aber aber alle übrigen hl. Ueberbleibsel besitze. Ja von Junilla werden unten in Ellwangen befindliche Reliquien nachgewiesen werden.

Das Fest dieser sämmtlichen 7 Martyrer wurde zu Ellwangen [3]) den 17. Januar als Duplex zweiter Classe mit Octav, in der Augsburger Diöcese als Simplex gefeiert.

Sie werden gemeiniglich mit Palmzweigen

---

[1]) Baillet l. c. und tom. 3, 1. Novbr. p. 10.
[2]) Khamm. l. c. c. 3. n. 220.
[3]) Propr. Elvac. S. 4.

abgebildet. Leonilla und Junilla könnten auch passend mit Schwertern, Neon und Turbon mit Schriftrollen dargestellt werden. Bilder finden sich von ihnen in den Gewölbekappen des Mittelschiffs, in der Crypta, und über dem nördlichen Eingang in dieselbe (ihr Martyrium), auf der 2. der von Trestendorff 1692 gestifteten Prachttafeln, jetzt in Rottenburg, endlich auf den Jubiläumsbildern von 1764 und 1864; Sp. hat Nr. 13, El. 14, Mel. 15, Leon. 16, Jun. 17, Neon 11, Turbon 12.

St. Benignus.[1])

Benignus, der Apostel von Burgund, soll ein Schüler des hl. Polycarp, Bischofs von Smyrna gewesen sein, der ihn nach erhaltener Priesterweihe mit Andochus und dem Diacon Thyrsus nach Gallien geschickt habe. Sie sollen in Marseille gegen Ende der Regierung des Kaisers Antonin, oder zu Anfang der Regierung von Marc Aurel angelangt und über Lyon nach Autun gekommen sein. Hier wurden sie von einer obrigkeitlichen Person, Namens Faustus, aufgenommen, der, im Herzen ein Christ, wegen der Verfolgung sich nicht öffentlich als solcher

---

[1]) Surius, tom. 6. p. 9. Baillet, les vies des saints, t. 3. p. 10.

zu bekennen getraute. Als er aber erfuhr, daß 2 Priester seine Gäste seien, bat er für sich und die Seinigen und seine Freunde um die hl. Taufe. Darunter war auch sein 3jähriger Sohn Symphorian, der Benignus zur Erziehung anvertraut wurde. Nachdem Benignus mehrere Jahre für das Evangelium in Autun thätig gewesen war, lenkte er seine Schritte nach Langres, wo das Wort Gottes nicht minder fruchtbaren Boden fand. Hier soll er auch nach der Meinung Einiger die oben genannten 3 hl. Brüder Speusippus, Eleusippus und Meleusippus getauft haben, eine Meinung, die mit der unbegründeten Sage zusammenhängt, daß die Brüder Gallier, nicht Cappadocier gewesen seien. Benignus predigte nach kurzem Aufenthalt in Langres das Christenthum auch in den südlicher gelegenen Theilen Galliens und nachdem er viel Mühe und Drangsal um Christi willen erduldet, gelangte er zur Krone des Martyriums in Dijon, wo er von dem Comes Terenz dem dort anwesenden Kaiser Marc Aurel[1]) angezeigt, verhaftet und mit dem Tode bedroht wurde, wenn er nicht opfere, während im Falle des Gehorsams Ehre und Reichthümer seiner harren würden. Nachdem er auf seine Weigerung hin mit

---

1) Nach der Correctur von Cardinal Cäsar Baronius.

Sehnenbündeln grausam zerfleischt und sodann ins Gefängniß gebracht worden war, sollte ihm wider seinen Willen Opferfleisch in den Mund gesteckt werden. Da betete Benignus: Herr Jesu Christe, Du Besieger der Dämonen, ewiges Licht, schaue hernieder in dieser Stunde, auf daß die Gözen beschämt werden und offenbar werden, daß Du der ewige Gott bist. Nun machte er das hl. Kreuzeszeichen, und, wie wir dies häufig in den alten Akten finden, so wurden auch hier auf dies hin die steinernen und hölzernen Gözenbilder und die Gefäße mit dem Opferfleisch zertrümmert.

Sofort wurde er, während der seeleneifrige Priester noch auf dem Wege den Tribunen die Lehre vom Heile verkündete, in den Kerker zurückgebracht, dort seine Beine in einen großen durchbohrten Steinblock gesteckt und die Oeffnung mit Blei ausgegossen, und Ahle unter die Nägel getrieben. Auch soll er 6 Tage ohne Nahrung gelassen und hungrige halbwilde Hunde bei ihm eingeschlossen worden sein, welche ihn zerreißen sollten. Allein Gottes Engel stärkte und beschützte ihn: die Hunde berührten ihn nicht. Am 6. Tage wurde der Kerker geöffnet und der unversehrt Gefundene, „damit er die Götter fernerhin nicht mehr beleidigen könne", mit einer Lanze durchbohrt. —

Sein Leib wurde sorgsam von einigen Freunden in der Nähe des Gefängnisses oder der Ruhestätte beerdigt und über seinem Grabe in der Folge eine Krypta errichtet. Die Verfolgungen und sonstigen unruhigen Zeiten ließen sein Andenken nach und nach vergessen. Nur bei Personen der Umgegend blieb sein Andenken erhalten. Der Bischof Gregor v. Langres, in dessen Sprengel Dijon gehörte, glaubte mit vielen Anderen, es sei nur das Grab irgend eines Landmannes. Allein, wie der berühmte Bischof Gregor v. Tours (539—594), ein Verwandter des Bischofs v. Langres, erzählt, sei Benignus diesem erschienen und habe ihm sein Grab kund gemacht. Die zerfallene Kapelle ward wieder hergestellt und ein Kloster dabei gegründet, die nachmals berühmt gewordene Abtei von St. Benignus, bei welcher sich im Anfang des 11. Jahrhunderts eine hochgepriesene romanische Kirche erhob.[1])

Baillet sagt, die Behauptung einer Uebertragung des hl. Leibes durch Hariolf und Erlolf nach Ellwangen im 8. Jahrhundert habe nur einige neuere und unwichtige deutsche Schriftsteller zu bürgen. Das ist falsch. Schon der

---

1) Schnaase, Gesch. d. bildenden Künste IV. 2. Abth. S. 284 ff. Kugler a. a. O. 2. Bd. S. 150 f.

Biograph des hl. Anno von Cöln [1]) († 1074) erzählt, der Leib des hl. Benignus sei in der Stiftskirche St. Veit, nachdem der Ort seiner Aufbewahrung zeitweilig in Vergessenheit gekommen war, von Maurern, welche eine Grabarbeit in der Kirche vornahmen, im J. 1072 entdeckt worden. Der damalige Abt Reniger, ein Verwandter des hl. Anno, habe diese Kunde zu Bamberg, wo Anno am kgl. Hoflager war, ihm mitgetheilt und ihm für die von Anno gestiftete Abtei Siegberg die Ueberbleibsel des hl. Benignus abgetreten, dessen Fest (der Uebertragung) dort am 17. Febr. vom J. 1073 an gefeiert wurde. Weiterhin können als Zeugen aus Frankreich angeführt werden P. Vignier S. I.[2]), welcher ausdrücklich sagt, daß ein Theil vom Leib des hl. Benignus nach Ellwangen gekommen sei. Ebenso Xaver D'Regel,[3]) Iean

---

[1]) Eine Biographie von ihm verfaßte Levold v. Northof im 13. Jahrh. Lebensbeschreibung auch bei Surius, 4. Dezember.

[2]) In seiner Décade, sowie in seinem bekannteren Chronicon Lingonense, Langres 1665. Uebersetzung von Emil Jolibois, Chaumont 1843, wo der Uebersetzer aber durch eine irrige Construction des betreffenden Satzes glauben läßt, Reliquien von Vitus, nicht von Benignus seien nach Ellwangen gekommen.

[3]) Essai sur l'histoire de la ville et du dioecèse de Langres; Manuscript im Auszug mitgetheilt vom Generalvicariat Langres an Hrn. Caplan Frölich. — Ohne Jahreszahl.

Bapt. Piélrequin de Guilley[1]) und Abbe Mangin.[2]) Jedenfalls ward nur ein Theil nach Siegberg abgegeben, wie Vignier selbst und Piélrequin bemerken.

Das Fest des hl. Benignus, welches eigentlich auf den 1. Nov. fallt, wurde in Ellwangen auf den 3. oder 5. Nov. verlegt und als Duplexfest 2. Classe mit Oktav gefeiert.[3])

Er wird in priesterlicher Kleidung mit Palmzweig und der Lanze abgebildet. Bilder von ihm in den Gewölbekappen des Mittelschiffes und auf den Jubiläumsbildern von 1764 und 1864. Sein Martyrium ist auf einem Gemälde über dem südlichen Eingang zur Untergruft dargestellt, welches, wie die übrigen 3 (zwei auf jeder Seite), von Matthäus Zehender im J. 1685 gemalt wurde und das wolframsdorff'sche Wappen trägt.

St. Bonifacius.[4])

Unter der Regierung von Diocletian und Maximian im J. 290 entstand eine heftige

---

[1]) Histoire générale et particulière du pays et du dioecèse de Langres. Manuscript im Auszug mitgetheilt wie oben.

[2]) Abbé de Mangin, histoire ecclesiastique, civile, politique, litteraire et topographique du dioecèse de Langres. Nouv. édition. Paris 1776; also nach Baillet.

[3]) Propr. Elvac. p. 162.

[4]) Act. Sanct. 14. Mai.

Christenverfolgung, namentlich wüthete sie in Tarsus, der Hauptstadt Ciliciens. Um diese Zeit lebte zu Rom Aglae, eine vornehme Frau, deren Mann hohe Staatswürden begleitet hatte. In ihrem Dienste stand ein Verwalter, dessen Charakter neben manchen Schattenseiten als Lichtseiten Wohlthätigkeit, Barmherzigkeit und Gastfreundlichkeit zeigte. Nachdem Beide sich bekehrt hatten, sandte Aglae den Bonifacius in das Morgenland, um dort die Leiber von Heiligen sich zu verschaffen, die für den Glauben gelitten hatten. Schon jetzt wurde der Wunsch in ihm rege, ein Blutzeuge für Christo zu werden. „Finde ich," sprach er zu seiner Herrin beim Abschiede, „Reliquien, so werde ich sie mit mir bringen, kommt aber mein Leib zurück, wirst Du ihn dann als den eines Martyrers aufnehmen?" Auf der Reise aber enthielt er sich von Fleisch und Wein und opferte sich wiederholt ganz Gott auf.

In Tarsus angekommen, sandte Bonifacius seine Begleiter in die Herberge, er selbst eilte zu der Stätte, wo das Blut der Martyrer in Strömen floß, fand sie in den verschiedensten und schrecklichsten Qualen, tröstete sie, küßte ihre Fesseln und empfahl sich in ihr Gebet. Vor dem Richterstuhl des Simplicius, eines wüthenden Christenverfolgers, bekannte er sich muthig

und kühn als Christen. Nun wurde er aufgehängt und mit eisernen Krallen zerfleischt bis auf die Knochen und später, als er sich beharrlich weigerte, den Gözen zu opfern, wurden ihm spitze Rohre unter die Fingernägel getrieben. Doch Bonifacius ertrug diese Qual geduldig, empfahl sich dem Herrn und dem Gebet der Blutzeugen. Da aber das Volk, auf welches dieses Trauerschauspiel einen gewaltigen Eindruck gemacht hatte, zu Gunsten der Christen sich erhob und Steinwürfe den unmenschlichen Richter trafen, zog dieser sich eiligst zurück.

In der frühesten Morgenstunde des andern Tags dagegen ließ er sich bereits wieder den Bonifacius vorführen, höhnte ihn und seinen Glauben und ließ ihn in einen Kessel siedenden Pechs werfen. Vertrauensvoll aber machte der Heilige das Kreuzeszeichen darüber, und während Umstehende verletzt wurden, blieb er unversehrt. Nun verurtheilte ihn der Richter zum Tode. Er erbat sich noch kurze Zeit zum Gebet, in welchem er in rührender Weise sich und die verfolgten Christengemeinden dem Schutze Gottes empfahl, worauf er sein Haupt dem Schwert des Henkers darbot, den 14. Mai.

Die Begleiter des Bonifacius hatten ihn inzwischen überall gesucht. Da begegnete ihnen ein frater commentariensis (der die Prozeßpro-

tokolle zu führen hatte), und auf ihre Frage nach einem Manne von starkem kräftigem Wuchs, der ein rothes Gewand trage, sagte ihnen dieser, ein Fremdling von solchem Aussehen, gestern für seinen Glauben gemartert, liege noch in der Rennbahn. Sie gingen hin, erkannten den hl. Leichnam und kauften ihn dem Beamten um 500 Solidi ab. Darauf balsamirten sie ihn ein, hüllten ihn in kostbare Leinwand und traten sofort mit der theuren Last die Rückreise an.

Aglae, wunderbar über diesen Vorgang belehrt, ging dem Leichnam in Begleitung von Priestern und frommen Christen unter Gesängen entgegen, empfing ihn mit hoher Ehrfurcht und bestattete ihn 5 (besser 50) Stadien[1]) vor der Stadt Rom am Wege nach Latium und baute ihm eine Gedächtnißstätte, bei der auf des Martyrers Fürbitte viele Wunder geschahen. — So hatte Bonifacius rasch zur Wahrheit gemacht, was er beim Abschied gesprochen hatte.

Aglae entsagte den Freuden der Welt, und nachdem sie ihr bedeutendes Vermögen unter die Armen vertheilt und ihre Sklaven freigelassen hatte, nahm sie den Schleier. Nach 13 Jahren im Herrn entschlafen, wurde sie neben

---

1) 1 Stadium = 625 röm. Fuß.

des Martyrers Grab beigesetzt. Alte zuverläs-sige Handschriften, wahrscheinlichst nach den von jenem Beamten gefertigten und, wie dies oft vorkam, von ihm in Abschriften erkauften Akten abgefaßt, haben uns des hl. Bonifacius Andenken erhalten. Es wird in der ganzen katholischen Kirche als festum simplex, in Ellwangen, wohin jedenfalls vor 1124 eine größere Reliquie von ihm gekommen sein muß, als Duplexfest 2. Classe gefeiert.[1]) Bilder von ihm am Gewölbe des Mittelschiffes und auf den Jubiläumsbildern von 1764 und 1864, n. 10. Sein Attribut ist Palmzweig und Schwert. Scenen aus seinem Leben (er verehrt die Martyrer, wird enthauptet, Aglae wunderbar über seinen Tod belehrt) s. auf dem Gemälde über dem südlichen Eingang zur Krypta.

Die Reliquien der Stiftsheiligen.

Wir haben bei jedem einzelnen der Heiligen die Geschichte seiner Reliquien bis zu dem Punkt gegeben, wo sie insgesammt oder ein Theil davon nach Ellwangen kamen. Es erübrigt uns hiernach, ihre Geschichte bis auf unsere Zeit zu verfolgen. Vom 8. Jahrhundert an, wo die Uebertragung nicht auf einmal geschah,

---

1) Propr. Elv. p. 49.

da ja wiederholt Reisen von Hariolf und Erlolf zwischen Ellwangen und Langres stattfanden, wird mit Ausnahme der obigen Notiz in Anno's Leben über die Reliquien nichts bemerkt. Den Brand im J. 1100 überstanden sie, da sie ohne Zweifel zumeist unter dem Boden sich befanden, und wurden laut der Einweihungsurkunde 1124 in die verschiedenen Altäre der Kirche vertheilt,[1]) wobei 3mal Reliquien des hl. Benignus genannt werden, die also nicht sämmtlich nach Siegberg kamen. Anläßlich der 1469 erfolgten innern Renovation der Kirche hinterließ der Stiftskustos Ulrich von Höfingen eine besiegelte Urkunde,[2]) welche besagt, daß bei derselben, außer den Reliquien von Vitus die hl. Leiber von den übrigen 16 Patronen aufgefunden worden seien. Ob ein Theil derselben davon weggenommen und für neue Altäre verwendet, und wo und wie sie wieder beigesetzt worden, ist leider in dem Khamm'schen Auszug a. a. O. nicht bemerkt, und die Urkunde selber wahrscheinlich verloren. Höchst wahrscheinlich aber geschah, da von 1469—1661 nichts weiter hierüber gemeldet wird, ihre Beisetzung dort, wo sie im J. 1661 gefunden wurden. Laut der vom Capitelssyndicus Christoph Ser-

---

1) Khamm l. c. c. 3. n. 62.
2) Khamm l. c. c. 4. n. 140.

vilian Veihelin abgefaßten Urkunde, von der 1 Exemplar in das päpstliche, eines ins Capitelsarchiv, das 3. in den Hochaltar kam, wo es noch vorhanden ist,[1]) — wurde am 2. Novbr. 1661 in Gegenwart von Stiftsdecan Heinrich Christoph von Berndorff und Capitelscustos Joh. Bernh. Cramer die Untersuchung vorgenommen. Unter dem Hochaltar wurde ein steinerner Sarg mit viel Staub und Asche und einer großen Anzahl von Gebeinen, sowie mit einer abgesonderten Kapsel gefunden, welche Gewandreste enthielt. Eine beigelegte, in Blei gegrabene Inschrift wies sie unzweifelhaft als die Gebeine des hl. Sulpiz und Servilian aus. Da man hinter dem mittleren Krypta-Altar gegen Osten weitere Reliquien einer Sage nach vermuthete, wurde weiterhin die dortige Mauer, jedoch ohne Erfolg durchbrochen, dagegen in diesem Altar selbst 2 in bleiernem Schrein verwahrte Gebeine nebst einer durch die Länge der Zeit unleserlich gewordenen Pergamentschrift gefunden, von denen man auf Grund des Ellw. Chronicon,[2]) welches die Beisetzung in der Crypta

---

1) Ein Exemplar jetzt im K. Staatsarchiv, eine Copie bei meinen Papieren. Das Wesentliche auch genau bei Khamm l. c. c. 4. n. 217.

2) Vgl. Khamm l. c. c. 3. n. 4.

meldete, annahm, daß dieselben dem hl. Quartus und Quintus angehören.

In dem damals in der Krypta linker Hand gestandenen weiteren Altar wurde eine Kinnlade mit viel wohlerhaltenen Zähnen in bleiernem Schrank, mit in Blei gegrabener, aber ebenfalls verlöschter Schrift entdeckt, und auf Grund der chronikalischen Nachrichten angenommen, daß dieselbe von einem der hl. 3 Brüder Speusippus, Eleusippus und Meleusippus stammen, die in der Krypta beigesetzt wurden. Im Hochaltar selbst fand man endlich bei weiterer Untersuchung 3 Schreinchen, welche außen die Bilder der hl. Frauen zeigten. Dies und ein Bleistückchen mit dem Namen Junilla, welches bei den Gebeinen lag, sicherte die Annahme, daß die gefundenen Gebeine die der hl. Frauen und Jungfrauen seien. Die anderen 2 Kästchen boten keinen solchen Anhaltspunkt; es blieb nur der Schluß übrig, daß sie die Reliquien der übrigen 1124 und 1669 noch vorhanden und damals noch benannten Stiftsheiligen enthielten.

Die Reliquien von Sulpiz und Servilian ließ nun der Fürstpropst Johann Christoph in einer bleiernen wiegenartigen Tumba, einzeln in Leinwand gehüllt, unter dem Hochaltar beisetzen, wo sie nach Wegnahme des Antipendiums hin-

ter schönem, vergoldeten Gitter noch zu sehen sind. Auch die Urkunde und die Bleitafel liegen noch dort und kann man zu der Tumba durch eine eiserne, an der Rückwand des Altars angebrachte Thüre gelangen. Die übrigen Reliquien wurden in 5 Schreinchen, von denen No. 2 die der hl. Jungfrauen und Frauen, No. 4 die genannte Kinnlade, No. 5 die Ueberbleibsel von Quartus und Quintus, No. 1 u. 3 die der nicht besonders bezeichneten übrigen Stiftsheiligen enthielt, eingeschlossen und sind jetzt noch dort hinter dem Gitter rückwärts des Cryptaaltars sichtbar. Die Ziffern aber fanden sich bei der diesjährigen Untersuchung durch Gymnasialvicar Ziegler nicht vor, vielleicht sind sie innerhalb eingegraben.

Die Reliquien wurden von 1669 an alle 3 Jahre am Gallustag unter großem Zulauf ausgestellt. Wie lange dies dauerte, ist nicht bekannt. Aus Obigem geht hervor, daß wir sicher die Leiber von Sulpiz und Servilian haben; ihre Gebeine, wie die Bestätigungszeugnisse für sie sind die zahlreichsten. Ebenso sicher sind die Reliquien Junilla's und der übrigen Jungfrauen, beziehungsweise Frauen. Mit großer Wahrscheinlichkeit endlich haben wir in den übrigen noch vorhandenen Ueberbleibseln die der andern Stiftsheiligen zu verehren. — Von Be-

nignus ist eine besonders gefaßte Reliquie noch im Hochaltar.

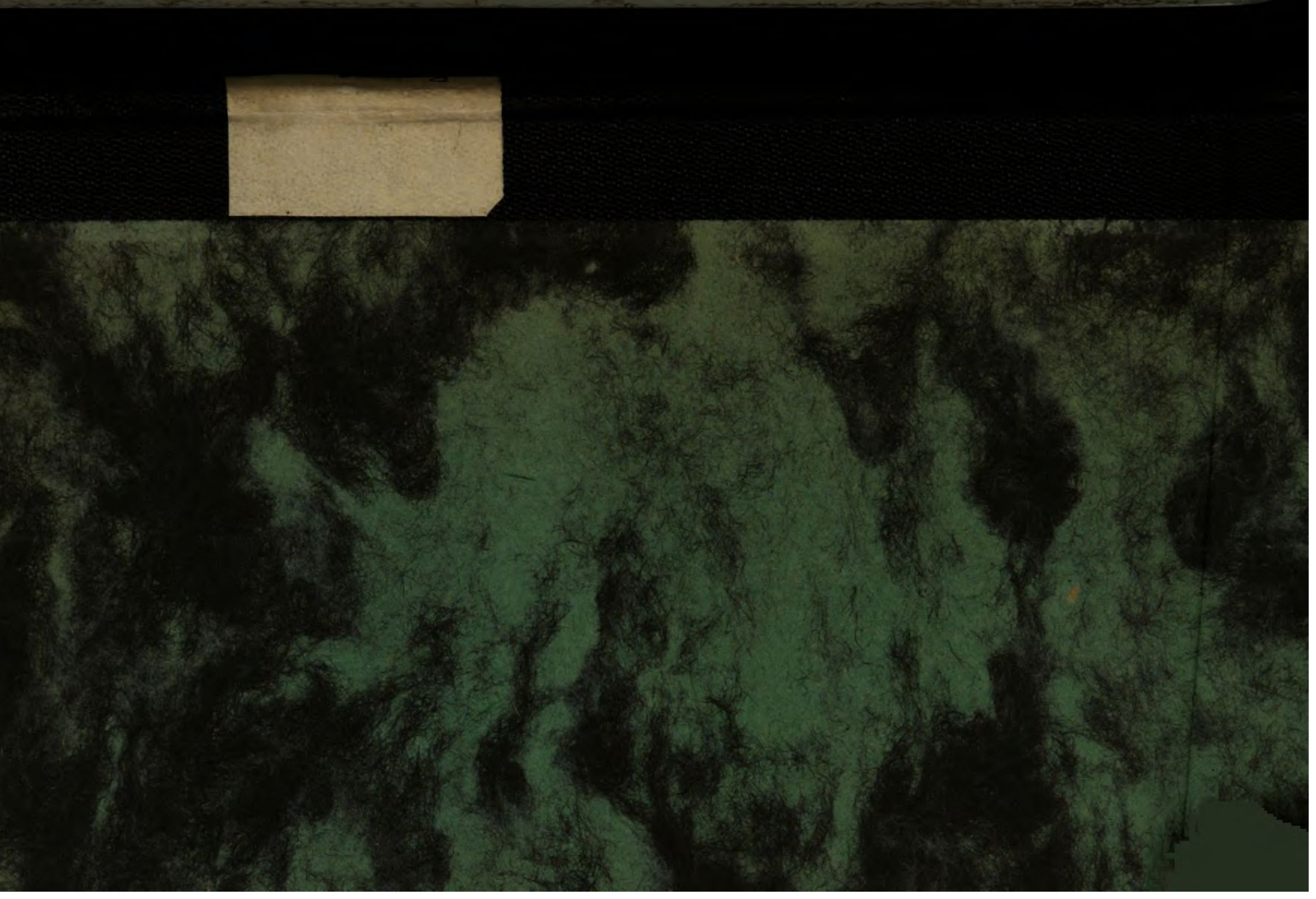
Die feierlich begangenen Feste der Stiftsheiligen versammelten natürlich viele Menschen in Ellwangen. Ihnen verdanken folgende noch jetzt bestehenden Märkte ihren Ursprung: am 17. Januar und später zurückverlegt auf den 11. Januar der kalte Markt (die 3 hl. Brüder Pferdebändiger!), 23. Mai, 15. Juni und 3. Oktober (Kirchweihe s. o.)

An den Vorabenden dieser genannten früheren Festtage Mittags 12 Uhr, sowie an den Tagen selbst Morgens $7^1/_2$ Uhr wurde nach uraltem Brauch $^1/_4$ Stunde lang die größte Glocke geläutet und dazwischen hinein eine ebenfalls große auf die Weise angeschlagen, wie sie in vielen Gegenden als Feuerzeichen üblich ist. Dieser Brauch sollte an jenen Glockenklang gemahnen, den Hariolf im Schlafe nach jener Elchjagd im Virngrund, wo jetzt Ellwangen steht, dreimal hintereinander hörte, und der in ihm den Gedanken rege machte, hier zur Ehre Gottes das Kloster zu gründen, dem Elchenwang, jetzt Ellwangen seinen Ursprung verdankt.

Historischer Verein von Schwaben u. Neuburg

H. T.

Bush



BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Busl, Karl Anton,

Die Stiftskirche und die Stiftsheiligen Ellwangens zum elfhundertjährigen Jubiläum

Ravensburg 1864

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- HV 275
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11253533-0